Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 5405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35 zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 17 — Dienstag, 21. Januar 1941 — 89. Jahrgang

Zusammenkunft Führer-Duce

Volle Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen in allen Fragen

In Gegenwart der Außenminister

Berlin, 20. Jan. Der Führer und der Duce hatten gelegentlich einer Zusammenkunft in Gegenwart der Außenminister der Achse eine eingehende Aussprache über die Lage, die im Geiste der herzlichen Freundschaft zwischen beiden Regierungschefs und der engen Kampfverbundenheit zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke verlief und eine volle Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen in allen Fragen ergab.

✣

Die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce — es ist die neunte ihrer Art — gibt auch diesmal wieder der Auslandspresse Stoff zu mancherlei Kombinationen. Der Gegner fürchtet diese Zusammenkünfte und sucht diese Furcht und Nervosität hinter den üblichen Redensarten zu verbergen. Er möchte zu gern genaueres über den Inhalt der Gespräche und genaueres über das, was ihm droht, wissen. Der nüchtern und real denkende Politiker hingegen weiß, daß diese Zusammenkünfte immer als Meilenstein auf dem Wege zur wirklichen Neuordnung Europas zu werten waren. Es hat ja in England törichte Gemüter gegeben, die sich der Hoffnung hingaben, einen Keil zwischen Mussolini und das italienische Volk treiben zu können, und es hat bis in die allerletzten Tage hinein Reden in England gegeben, in denen Mussolini anempfohlen wurde, sich von Deutschland zu trennen. Auf den ersten Unsinn hat die italienische Presse in gar nicht mißzuverstehender Weise geantwortet. Genau so deutlich war die Antwort, die den Engländern in der gemeinsamen Kriegführung der Achsenmächte in der Straße von Sizilien, in Malta und im Suez-Kanal-Gebiet erteilt wurde. Schon damit wurde den Engländern klargemacht, daß der Kampf gegen Großbritannien als der Schlußkampf um die Neuordnung Europas von den beiden Achsenmächten gemeinsam geführt wird. Ganz gleich, wie er geführt wird, ob im Kanal, ob über dem Inselreich oder im Mittelmeer, es geht um den gemeinsamen Sieg. Im Sinne dieser engen Kampfverbundenheit der beiden Völker hat auch die neue Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce stattgefunden, eine Zusammenkunft, wie sie zugleich dem Geiste der herzlichen Freundschaft zwischen den beiden Regierungschefs entsprach.

Wie unangenehm es den Engländern ist, daß diese enge Kampfverbundenheit der Achsenmächte im Mittelmeerraum so überaus deutlich sichtbar, oder besser noch gesagt, spürbar wird, zeigt sich immer wieder. Die Amerikaner bestätigen ihnen noch dazu, daß der britische Plan, auf den London ja die Kriegführung aufbaute, nämlich Italien aus dem Krieg herauszuboxen, endgültig gescheitert ist. Das bedeutet auf der anderen Seite natürlich noch nicht, daß England schon aus dem Mittelmeer vertrieben wurde. Es verfügt auch hier über stärkere Stützpunkte, die nicht auf einen Streich fallen. Es ist aber überaus bezeichnend, daß man jetzt in England krampfhaft bemüht ist, die Aufmerksamkeit von der Straße von Sizilien und von Malta abzulenken. Je mehr man in London diese Schläge verwirrt, um so eifriger gibt man sich den Anschein, als ob andere große englische Pläne verwirklicht werden könnten. So spricht man immer wieder von einem englischen Angriff auf Abessinien. Man hat ja auch den Ex-Negus wieder aus der Versenkung hervorgeholt und hat ihm offenbar sogar seine Kronjuwelen, von denen englische Blätter schon vor längerer Zeit berichteten, daß sie vom Ex-Negus versetzt worden seien, wiedergegeben, um bei den Abessiniern den Eindruck zu erwecken, daß der Ex-Negus noch ein richtiger „Herrscher" sei. Man bemüht sich also, die Flotte im Mittelmeer aus dem Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit herauszubekommen, denn dieser Anblick ist doch allzu unerfreulich, und sich den Anschein zu geben, als sei man in Afrika stark genug, an mehreren Fronten operieren zu können.

Auch das geschieht wohl — wie so vieles heute in England — nicht zuletzt im Hinblick auf Amerika, dem man ein kräftiges und zur Offensive fähiges Empire vortäuschen möchte. In USA. hat nun gestern Präsident Roosevelt offiziell seine dritte Amtszeit mit der üblichen Eidesleistung begonnen. Die Rede, die der Präsident bei dieser Gelegenheit hielt, hat nichts neues gebracht. Er meinte, daß die Demokratie nicht sterben werde und er proklamierte diesen Kampf für die Demokratie als die Aufgabe seiner nächsten vier Amtsjahre.

Der Duce wieder in Rom

Rom, 21. Jan. (Funkmeldung.) Der Duce ist nach der Zusammenkunft mit dem Führer am Dienstagvormittag in Begleitung des Außenministers Graf Ciano wieder in die italienische Hauptstadt zurückgekehrt.

Glänzende Leistung

Ritterkreuz für Korvettenkapitän von Stockhausen

Berlin, 20. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Korvettenkapitän von Stockhausen.

Korvettenkapitän Hans-Gerrit von Stockhausen, Kommandant eines Unterseebootes, hat während nur weniger Feindunternehmungen 15 Schiffe mit insgesamt 101 530 BRT. versenkt. Diese glänzende Leistung, die in unermüdlicher Zähigkeit zum Teil trotz stärkster feindlicher Gegenwehr erzielt worden ist, ist dem großen Können und der beispielgebenden Einsatzfreudigkeit des Korvettenkapitäns von Stockhausen zu verdanken.

„Nach den Kriegsgesetzen gehandelt"

In Polen nur kriegswichtige Ziele von der deutschen Luftwaffe bombardiert — Zwei Dokumente aus dem in La Charité erbeuteten Geheimakten des französischen Generalstabes

Berlin, 20. Jan. In La Charité sind, wie erinnerlich, seinerzeit die Geheimakten des französischen Generalstabes in deutsche Hand gefallen, die vom Auswärtigen Amt gesichtet und bearbeitet werden. Nachstehend veröffentlicht das Auswärtige Amt aus diesem wertvollen Material zwei weitere Dokumente, welche die deutsche Luftkriegführung in Polen betreffen.

Es handelt sich um Auszüge aus einer Denkschrift des französischen Luftattachés General Armengaud und aus einem Bericht des Schwadroncheis Choisy. Mitglied der französischen Militärmission in Polen. Beide Zeugen, denen man gewiß keine Voreingenommenheit zugunsten Deutschlands wird vorwerfen wollen, stellen übereinstimmend mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit fest, daß die deutsche Luftwaffe nur kriegswichtige Ziele bombardiert und die polnische Zivilbevölkerung geschont hat. Es hätte dieses Zeugnisses der beiden französischen Offiziere für das über jede Kritik erhabene Vorgehen der deutschen Luftwaffe nicht bedurft. Nachdem der Führer bei Beginn des Krieges öffentlich bekanntgegeben hatte, daß die deutsche Luftwaffe den Befehl habe, ihre Angriffe auf militärische Objekte zu beschränken, war es eine Selbstverständlichkeit, daß dieser Befehl auf das strikteste befolgt werden würde. Trotzdem ist es von Interesse, diese unangreifbaren dienstlichen Berichte aus den Archiven des ehemaligen verbündeten Polens den Propagandalügen der polnischen Emigranten und der Engländer gegenüberzustellen. Während Deutschland im Vollgefühl seiner Kraft die Gesetze der Menschlichkeit und anständiger Kriegführung achtet, haben die Engländer vom ersten Tage an ihre ohnmächtige Wut an Kirchen und Krankenhäusern, an Frauen und Kindern ausgelassen. Erst nach immer wiederholten, aber vergeblichen Warnungen und nach monatelangem Warten hat die deutsche Luftwaffe zum Gegenschlag gegen die Verbrechen der Royal Air Force ausgeholt und übt nun mit immer stärkerer Wucht das unverwirkbare Recht der Vergeltung aus.

Aus dem Bericht des Generals Armengaud

Bukarest, den 14. September.

Die Lage bei meiner Abreise aus Polen am 9., 10. und 11. September.

Die Lage war außerordentlich verworren. Das Oberkommando, das über keinerlei Luftbeobachtung zu Aufklärungszwecken und ebensowenig über Verbindungen zur Luft durch Schlacht-Aufklärungsflugzeuge oder Meldeflugzeuge verfügte und mit seinen in der Kampflinie stehenden Armeen und großen Einheiten nur sehr schlechte oder gar keine Draht- und Funkverbindung hatte, außer mit denen um Warschau und nordwestlich Warschau (und auch das noch wie schlecht!), hatte keinerlei genaue Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und schien mir auch über die Lage seiner eigenen Truppen nur sehr schlecht oder unvollständig Bescheid zu wissen. Der Große Generalstab war in zwei Teile zerspalten, der eine in Warschau, der andere (insbesondere das Luftwaffenkommando) in Brest; beide Gruppen konnten nur schwer Verbindung miteinander halten, so daß der Chef der Luftwaffe beinahe nichts von allem wußte und der Chef seines zweiten Büros überhaupt nichts. Während dieser drei Tage bestand — das habe ich an beiden Stellen festgestellt — keinerlei Verbindung zwischen dem Chef der Luftwaffe vorn in Brest und dem hinten in Lemberg. Letzterer konnte mit seinen Einheiten nicht durch Meldeflugzeuge verkehren, weil diese zu oft durch die deutschen Flugzeuge abschossen wurden (sogar durch schnelle Verkehrsflugzeuge, die mit Maschinengewehren durch die Fenster schossen).

Die deutsche Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe hat von Anfang an, auch um den Preis schwerer Verluste, ungefähr so gearbeitet wie 1914/15 bei uns, als es noch keine Jagdflieger und kaum Flakartillerie gab. Ihre Aufklärungsflüge fliegt sie in 1800 bis 2000 Meter Höhe; ebenso ihre horizontalen Bombardierungsflüge. Bei den Sturzflugangriffen geht sie tief herunter; sie arbeitet wie auf dem Schießplatz. Dabei sitzen ihre Bomben auch sehr genau. Sie zielt — und oft mit Erfolg — auf Fabriken, Stützpunkte und Flugplätze, Bahnhöfe und andere technische Bauten, sogar auf die kleinen Brücken über Eisenbahnen und Straßen, auf Fernsprechzentralen und Befehlsstellen; oft benutzt sie sehr großkalibrige Bomben. Aber trotz der Möglichkeiten, die sich ihr bieten, gelingt es ihr im allgemeinen nicht, die Brücken zu treffen.

Diese Tätigkeit der deutschen Luftwaffe hat, wie ich es schon in meinem Bericht vom 31. August vorausgesagt habe, einen sehr erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen gehabt, und zwar auf vielfache Weise: Durch die erzwungene Verlangsamung der Truppenkolonnen auf dem Rückzug und deren, die für die Front bestimmt sind; durch die sehr schnelle und manchmal sehr vollständige Zerstörung (Fabriken!) der Luftwaffe, durch die Zerstörung der Verbindungsstraßen, die sehr ernst ist, und durch die noch ernstere Zerstörung der Verbindungen selbst. Die Furcht, die sie den Städten eingeflößt hat, hat diese veranlaßt, sich zu zerstreuen und zu verbergen und ihren Aufenthaltsort, sowie ihre Verlegung geheimzuhalten, so daß sie oft für eine gewisse Zeit jede Verbindung miteinander verloren haben.

Die militärische Lage

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich, daß es sehr schwierig war, die allgemeine militärische Lage zu beurteilen und zunächst einmal darüber Bescheid zu wissen. Es zeigte sich daß die viel zu weit ausgedehnte polnische Front durch

(Fortsetzung auf Seite 4)

Notruf an USA.-Flugzeugindustrie

Kampfflugzeuge müssen schneller werden! — „Deutsches Material erstklassig"

New York, 20. Jan. Wie United Preß meldet, appellierten hohe Beamte der britischen Luftwaffe am Sonntag an die USA.-Flugzeugindustrie wegen beschleunigter Anlieferung von Flugzeugen. Sie erklärten gleichfalls, die USA.-Kampfflugzeuge müßten größere Geschwindigkeit als bisher besitzen, wenn sie den Kampf mit den deutschen Maschinen aufnehmen sollen. Des weiteren erklärten die Beamten nordamerikanischen Berichterstattern, abgeschossene deutsche Maschinen hätten erwiesen, daß ihr Material erstklassig sei. Was immer auch über die angebliche deutsche Rohstoffknappheit gesagt und geschrieben werde, die Maschinen bezeugten, daß Deutschland beim Flugzeugbau kein Ersatzmaterial verwende.

Unlösbare Verbundenheit der Achse

Die italienische Presse im Zeichen der neuen Zusammenkunft Führer-Duce

Rom, 21. Jan. (Funkmeldung.) In riesigen Lettern gibt die italienische Morgenpresse die neuerliche Zusammenkunft des Führers mit dem Duce bekannt, die allenthalben als der eindeutige Beweis für die unlösbare Verbundenheit der in engster Waffenbrüderschaft vereinten befreundeten Völker begrüßt wird. Auch die Presse macht sich zum Dolmetsch dieser Gefühle, indem sie in ihren über die ganze Breitseite gehenden Überschriften diese deutsch-italienische Waffenbrüderschaft sowie die volle Übereinstimmung der Auffassungen der beiden Führer in allen Fragen unterstreicht.

Die fünfte Begegnung der beiden Führer der Achse seit Kriegsbeginn hat, wie „Giornale d'Italia" feststellt, die bewaffnete Solidarität der beiden Völker der Achse erneut vor aller Welt bekundet und zugleich allen Illusionen des Feindes den Garaus gemacht, um so mehr, als sich, wie das Blatt hervorhebt, diese Begegnung zu einer Zeit vollzog, da deutsche Stukas an der Seite der italienischen Fliegerkameraden mit ihrem so erfolgreichen Angriff gegen Malta und Englands Stützpunkte in Ägypten eine allen verständliche Sprache sprechen.

Auch „Messaggero" betont, daß die neue Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce unter dem Zeichen des Sieges vor sich ging und daß die Heldentaten der Luft- und Seestreitkräfte der beiden befreundeten und verbündeten Länder in ihrem Kampf gegen das einstürzende britische Imperium im Mittelmeer wie im Atlantik den triumphalen Hintergrund des Bildes der historischen Begegnung abgeben. Niemand diesseits und jenseits des Ozeans könne an der eisernen Festigkeit des deutsch-italienischen Blockes zweifeln.

Der Duce und der Führer prüften die internationale Lage im Geiste der Achse, schreibt das „Regime fascista". Die Begegnung sei ein neuer höchst bedeutungsvoller Augenblick in dem jetzigen großen Geschehen. Die Zusammenkunft habe in einer für das vollkommene Scheitern der feindlichen Spekulationen bezeichnenden Stunde stattgefunden. Diese Spekulationen hätten die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft nur noch stärker gestählt.

Zwei britische Kreuzer versenkt

Erfolg der vereinten Luftwaffen im Mittelmeer

Rom, 20. Jan. Auf Grund weiterer Erkundungen über die Aktionen der italienischen und deutschen Luftwaffe im Kanal von Sizilien kann man heute, wie es in einer amtlichen italienischen Verlautbarung heißt, feststellen, daß nicht ein sondern zwei englische Kreuzer getroffen und versenkt wurden, der eine am 10. durch italienische Picchiatelli südöstlich von Pantelleria und der andere am 11. durch die deutsche Luftwaffe östlich von Malta. Da die versenkten Einheiten der gleichen Klasse angehören, ist es nicht möglich festzustellen, auf welche der beiden sich das englische Eingeständnis des Verlustes der „Southampton" bezieht.

Die Befreiung der Gehirne

Überlegene Abrechnung des Reichspressechefs mit der geistigen Reaktion

„Geistige Grundlagen des neuen Europas"

Prag. 20. Jan. Im Rahmen der von der Deutschen Akademie am Montagnachmittag in Prag veranstalteten Festsitzung sprach auf Einladung des Präsidenten der Akademie, Ministerpräsident Siebert, der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich über das Thema „Geistige Grundlagen des neuen Europas".

Reichspressechef Dr. Dietrich gab einleitend kurz eine Begründung seines Vortrages. Der Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern und Meeren mit der „ultima ratio" der Völker, mit der Gewalt der Waffen ausgefochten werde, sei, so erklärte er, in seinem tiefsten Grunde ein Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geistigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und Zukunft ringe.

Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur die Gewalt der Waffen hergetreten, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen werden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundere, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit, marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unwiderstehlichen Kraft.

Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Verkalkung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung.

Die Haßblockade der anderen

Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstanden und deshalb belauerten sie, was sie nicht begreifen könnten. Da sie militärisch den Krieg nicht gewinnen konnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte entfesselt. Und in dem Maße, in dem ihre Hungerblockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Haßblockade zu umgeben. Zu diesem Zweck hätten sie allen Unrat ihrer entarteten Demokratie gegen die leichtgläubigen und für die Lüge empfänglichen Völkern in Bewegung gesetzt. Sie vernebelten die Hirne mit Phrasen, und mit Hilfe des Lügen-Nachrichtennetzes, in das so viele Völker eingesponnen seien, hätten sie einen großen Teil der Welt in einen Zustand — man möchte sagen — geistiger Hysterie versetzt, um in diesem Hexenkessel aufgewühlter Leidenschaften und grotesker Unwissenheit die Suppe ihrer moralischen Verleumdung zu kochen.

Von den Problemen, die dieser Krieg zu lösen noch übrig gelassen habe, scheine eines der wichtigsten das geistig-psychologische zu sein: die Befreiung der Gehirne!

Die deutsche Wehrmacht mußte erst eine Maginot-Linie durchstoßen, um das französische Volk die Wahrheit erkennen zu lassen und es von den Ketten der Lüge zu befreien, in die es geschlagen war. Wann endlich finde sich die geistige Welt dieses aufgewühlten europäischen Kontinents zusammen, um mit ihrer ganzen moralischen Autorität eine Breche in den Wall der Phrase und der Unwahrhaftigkeit zu schlagen, der heute die Völker umgebe?

Auf der Schwelle einer Zeitenwende

In seinen Ausführungen legte der Reichspressechef sodann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Nationalsozialismus hervorgebracht hat, und reihte sie ein in die großen geistigen Zusammenhänge, die Schicksal und Zusammenleben der europäischen Völker bestimmen. Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei das moralische Gesetz, der „höhere Befehl" im Leben der Völker.

Um ihn zu vollziehen, seien den Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Fackel des Geistes, von kühnen Männern getragen, habe stets der Menschheit vorangeleuchtet auf ihren Wegen. Solche tragenden Ideen hätten zu allen Zeiten die Entwicklung der europäischen Kulturnation entscheidend beeinflußt, sie emporgehoben, wenn sie jung und zukunftsstark waren, sie zu Boden gezogen, wenn sie überlebt und altersschwach zu werden begannen. Wer von uns könnte das völkergestaltende und schicksalsformende Geschehen von heute unter dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der Ereignisse mit dem engen Horizont des täglichen Geschehens erfassen? Nur aus der Perspektive großer menschlicher Entwicklung gewinne es sinnvolle Gestalt! Und nur mit den Begriffen einer neuen Vorstellungswelt werde es begreiflich!

Es sei kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeitenwende stehen. Nicht nur im politischen und sozialen Leben, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kulturnationen des Kontinents Deutschland und Italien und werde fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie sich ihrer bedienen wollen. Geschichtliche Tat, die heute vollbracht werde, bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das Jahrhunderte unserer Entwicklung beherrscht habe, entthront und durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und ungeheuere Auswirkungsmöglichkeiten erschließe.

Die Gemeinschaft Grundlage unseres Denkens

Dr. Dietrich gab eine eingehende erkenntnis-theoretische Begründung dieser fundamentalen Tatsache und bezeichnete es als eine große Geistestat unserer Zeit, sich aus der Verstrickung des Individualismus, von dem sich selbst die sozialen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts nicht freizumachen vermochten, gelöst und in der Gemeinschaft die einzig mögliche Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt haben. Damit sei eine der tiefgründigsten Revolutionen in der Geistesgeschichte vollzogen worden. Diese Revolution im Denken sei der Schlüssel zum Tore einer neuen Zeit. Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe auf allen Gebieten Lösungen, die bisher unglöst waren. Sie schlage die Brücke zu einer neuen Entwicklungsstufe des menschlichen Erkennens, die uns zu neuen Ufern des Fortschritts und der Kultur führe. Das sei nicht gewagte Konstruktion oder leere Theorie, sondern beglückende Wirklichkeit, hinter der blutvolles Leben stehe. Für unsere Generation werde allerdings dieser revolutionäre Wandel des Denkens eine zum Teil schwerwiegende Problematik auf. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die, mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten.

Andere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Irrlehre und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebildeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberständen, denen sie nicht mehr gewachsen seien.

Eine kopernikanische Wendung des Geistes

Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie erkannte in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans.

„Jahrtausende glaubten die Menschen — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß die Erde eine flache Scheibe sei, und noch vor 400 Jahren waren sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht. Vor 400 Jahren entdeckte ein Deutscher, daß die Erde nur ein belangloser Stern ist, der wie zahllose andere um die Sonne kreist. Mit dieser Erkenntnis brach auch damals eine Welt zusammen und eine neue des Fortschritts baute sich auf. Auch damals waren sich die Kräfte der Reaktion und der brutalen Unduldsamkeit gegen den Triumph der Wahrheit und das Recht des neuen Lebens. Kopernikus' Lehre kam auf den Index, Galilei wurde in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet.

Die „verhinderte Inquisition"

Heute nun vollzieht sich in der Ebene des Denkens wieder eine kopernikanische Wendung des Geistes. Heute entdecken wir, daß die Welt sich nicht um das Individuum dreht, sondern um die Gemeinschaft, das Volk, von dessen Schicksal der einzelne getragen wird. Und wieder erheben wie damals die Mächte des Rückschritts, die Reaktionäre der plutokratischen Welt ihr Haupt, um den Fortschritt im Leben der Nationen zu unterdrücken und die Fackel des Geistes im Blut der Völker zu ersticken. Wieder finden sich die dunklen Kräfte einer überlebten Zeit, die Kräfte menschlicher Rückständigkeit zusammen, um die Scheiterhaufen geistiger Intoleranz für die Kämpfer des Fortschritts zu errichten. Aber diesmal besitzen die Träger der neuen Ideen nicht nur das Recht, sondern — Gott sei dank — auch die Macht, ihren Verderbern entgegenzutreten und sie selber zu Boden zu schmettern. Und weil sie nicht stark genug ist, mit der Gewalt ihrer Waffen dem Rad der Entwicklung in die Speichen zu greifen, deshalb glaubt diese verhinderte Inquisition, uns durch eine Weltkoalition des Hasses niederringen zu können."

Moralische Demagogie Englands

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften Engländers, der vor einigen Tagen in London erklärte, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe — so erklärte der Reichspressechef — deren sich die Angelsachsen auf diesem Schlachtfeld der Köpfe bedienen, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zur Zeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Wände hinaus in die Welt posaunen, vergriffen sie sich an den erhabendsten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. „Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei — so erklärte Dr. Dietrich — „dann haben die großen Kulturnationen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden! Diese großen Nationen haben der Welt die unsterblichen Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie haben zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gedankenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Umwälzung, die sich heute jenseits dieses Kontinents breitmacht. Einbildung gilt bei den europäischen Kulturvölkern nicht als Bildung, geistige Verdunklung nicht als Intelligenz und Arroganz nicht als Geist. Das müßten diese geistlosen Apostel des Hasses wissen!"

Er habe sich — so fuhr Dr. Dietrich fort — die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angelsächsischen Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzukultivieren. Er habe einen geradezu beschämenden Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden.

Darmiese Leser und Zuhörer dieser phrakenhaften Ergüsse müßten glauben, daß hier wahre Koryphäen des Geistes, geradezu Berge der Weisheit gegen den barbarischen Rückschritt einer neuen Zeit ihre Stimme erhoben. Wenn man aber diese moralitriefenden Reden ihres Wortschwalles entkleidet, dann könne man sich nur schwer des Eindrucks erwehren, daß sich hier die Dummköpfe des Jahrhunderts ein Stelldichein gegeben hätten. Bei näherem Zusehen schälten sich nämlich nur eine Handvoll unverstandener Schlagworte und mißbrauchter Begriffe heraus, die, bar jeder Logik und ohne eine Spur von sachlicher Begründung — geradezu eine Verhöhnung der denkenden Welt — wie Offenbarungen letzter Erkenntnis hinausposaunt wurden: „Moral", „Freiheit", „Wahrheit" und „Demokratie" würden wie ein Cocktail nach Bedarf zusammengemischt und den Zuhörern serviert.

Über die Moral im Leben der Völker, über das was gut und böse sei, auf welcher Seite die Engel der Weltordnung und wo die Teufel säßen, darüber, wo die ethischen Regierungen und wo die heuchlerischen sich befänden, die die Kriege im Namen der Menschlichkeit entfesselten und ihre Beendigung im Namen der Menschlichkeit verhinderten, über diese Frage entscheide nicht ihr beschränkter Geist, sondern eine höhere Vorsehung. Mit Leuten, die ihr Geschäft mit Christus machen, mit einer Rasse, die die Moral so in den Schmutz gezogen habe wie die englische, könne man nicht über Moral diskutieren.

Was die Wahrheit anbetreffe, so sei auch sie ein dunkler Punkt im Leben der Briten. Ebenso wie sie einen eigenen Moralkodex besäßen, so hätten sie sich einen besonderen Wahrheitsbegriff geschaffen. Sie lügen im Namen der Nation. Dafür sei ihre ganze politische Geschichte eine einzige Bestätigung.

Wenn man diese Phrasen auf die Ebene der sachlichen Diskussion projiziere, dann blieben zwei fabbare Begriffe zurück, der Begriff der Freiheit und der Demokratie. Wer über Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute.

Keine Freiheit ohne höhere Gebundenheit

Die angelsächsischen Demokraten hätten uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das Ganze sei ein Zirkelschluß von nichtssagenden Redensarten.

Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitsproblems:

„Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er angehört."

Daraus werde klar, warum Freiheit nur schöpferische Freiheit sein könne und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zukomme. Die Französische Revolution schrieb zwar das Wort „Freiheit" auf ihre Fahnen, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt. Was übrig blieb, sei nur eine Paraphrase des Wortes, deren sich die Plutokraten bemächtigt hätten, um unter der Fahne der Freiheit die Fesseln der Knechtschaft zu verewigen.

Unsere Revolution habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Phrase entkleidet und ihr den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

Die Welteroberungslüge

Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, Deutschland wolle die Welt erobern. „Derartige Behauptungen" — so erklärte Dr. Dietrich hierzu — „sind überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gibt, die leichtgläubig sind wie Kinder. Seit zehn Jahren arbeite ich an der Seite des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte ich schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern sind ihr geradezu entgegengesetzt."

Der volkspolitische Staatsgedanke

„Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und volkliche Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einzigartig gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkstums, die Rückwanderung des deutschen Blutes in das Mutterland, der eindeutige Beweis.

Wir wurden in den Krieg hineingezwungen

Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf eine kräftezersplitternde Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationellen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlage gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zueinander bewußter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich

Deutscher Offizier in Bukarest erschossen

Der Täter, ein Grieche, festgenommen — Starke Erregung in der rumänischen Öffentlichkeit — Die Hand des englischen Secret Service vermutet

Bukarest, 21. Jan. (Funkmeldung.) In der Nacht vom 18. zum 19. Januar wurde in Bukarest ein deutscher Offizier in Uniform auf der Straße ohne jede Veranlassung durch einen Ausländer hinterrücks angeschossen. Der Offizier ist unmittelbar darauf seinen Verletzungen erlegen. Der sofort flüchtende Täter wurde durch das umsichtige Verhalten eines Taxi-Chauffeurs und rumänischer Offiziere und Polizeibeamter, sowie deutscher Offiziere bald festgenommen. Die Ermittlungen über das Motiv des Anschlags, die in eine bestimmte Richtung weisen, stehen vor dem Abschluß.

+

Sofort nach Bekanntwerden des Attentats hat General Antonescu den deutschen Gesandten davon verständigt, daß er die standrechtliche Erschießung des Mörders angeordnet habe, die ausgeführt werden soll, wenn die Vernehmungen des Mörders beendet sind. General Antonescu hat außerdem sofort zehn angesehene Mitglieder der griechischen Kolonie verhaften lassen, da der Täter nach der ersten Untersuchung als griechischer Volksangehöriger zu betrachten ist, der mit einem türkischen Paß nach Rumänien eingereist ist.

In der rumänischen Hauptstadt hat das Attentat eine große Erregung hervorgerufen. Die Bukarester Bevölkerung und vor allen Dingen die rumänischen Legionäre sind erbittert über dieses Attentat an einem deutschen Offizier und sehen dahinter die Hand des englischen Secret Service. Die Studentenschaft von Bukarest hat das in einem Flugblatt ausgedrückt, worin sie mit aller Schärfe die Bestrafung der an der Ermordung des deutschen Majors Schuldigen fordert und darauf hinweist, daß Major Döbring auf Befehl Englands durch einen Agenten des Intelligence Service auf den Straßen der rumänischen Hauptstadt meuchlings ermordet worden sei. Kundgebungen der Legionäre und der Studenten vor der deutschen Gesandtschaft und vor dem Ministerpräsidium drückten die Sympathie und das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Deutschland wie auch die Erbitterung gegen den Meuchelmord aus.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbadener Gesamtausgabe. Verantwortlicher Leiter: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kultur, Unterhaltung, Vorgänge und Sport: Dr. Heinrich Reichertz; für Stadtangelegenheiten, Bezirk und Wirtschaftsteil: Willi Hempel; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Anschrift in Wiesbaden. — Zur Zeit ist Anzeigenliste 4 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

und autoritär im Volke wurzelt. Die Lebensordnung unseres Reiches ist von innerer volkspolitischer Geschlossenheit und fester äußerer Linienführung. Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerschütterliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionenvolkes im Herzen Europas gegeben ist. Das nationalsozialistische Deutschland ist in den Kampf gezwungen worden, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Angelsachsentums diese einfachsten Voraussetzungen für unser zu friedlicher Entwicklung tendierendes Volk nicht anerkennen wollen. Deshalb haben sie uns den Krieg erklärt. Es ist der Krieg der von England aufhörten destruktiven Gewalt gegen die konstruktive Ordnung im Leben der Völker. Das das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm aufgezwungenen Krieg stärker erweist als seine Angreifer, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzips, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnende Kraft!"

Sie sagen: „Wir kämpfen für die demokratische Art zu leben, wir kämpfen für die Freiheit, unser Leben zu leben, wie wir wollen." Der Nationalsozialismus beabsichtigt gar nicht, sie daran zu hindern. Er ist der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben nach seiner Fasson leben soll. Das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigen, begehen sie, in Wirklichkeit selbst. Nirgendwo in keinem Lande der Welt gibt es eine grössere und widerlichere Unduldsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern. Diese Unduldsamkeit aber wird heuchlerisch im Namen der Freiheit betrieben, einer Freiheit, von der ich Ihnen dargelegt habe, was sie in Wirklichkeit ist.

Die modernste Volksherrschaft der Geschichte

Dieser Krieg, so sagen unsere Herausfordeter, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier muß man diesen politischen Schauspielern die Maske vom Gesicht bzw. ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der Nase nehmen.

Wenn Demokratie die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgeübte anonyme Herrschaft weniger ist, dann haben unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokratien bezeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie diese Demokratie, sondern wir! Wir legen keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Wort zu schmücken. Aber wenn die Plutokraten sich seiner bedienen, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

„Wer den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner inneren Struktur und seiner praktischen Funktion betrachtet, muß in ihm die modernste Volksherrschaft der Geschichte erkennen. Er stellt dem anonymen Prinzip einer entarteten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volksstaates entgegen. Wenn die Messiasse der Demokratie und die Plutokraten heute voll Verachtung von den „Diktaturen" sprechen, dann verbirgt sich hinter diesem geistigen Hochmut nur der Mantel der Unwissenden, der Inbegriff einer Heuchelei, die nichts mehr fürchtet als die Erkenntnis der Wahrheit durch das Erwachen der Völker."

Sozialismus, Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten

„Und noch eine letzte große Problematik gilt es zu lösen, wenn wir die geistigen Grundlagen einer neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollen."

„Die Französische Revolution prägte das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt". Diese Idee der Gleichheit ist die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen ist. Aus dieser falschen Voraussetzung ist aber auch jene, fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus so lange behaftet war.

Von Natur aus sind nämlich die Menschen nicht gleich, sondern ungleich. Es gibt Fähige und weniger Fähige, Tüchtige und weniger Tüchtige, Könner und Nichtskönner. Das Problem also, das der Sozialismus zu lösen hat, ist nicht das, die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern die Harmonie der Interessen unter Ungleichen herzustellen.

Nur ein Prinzip, das diese Lösung zu geben vermag, kann Anspruch darauf erheben, eine mit der natürlichen Entwicklung in Einklang stehende, fruchtbare Ordnung menschlichen Zusammenlebens zu bieten."

„Der Nationalsozialismus geht von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen aus, fordert aber für alle die Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten. Er bietet allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges.

Allen die gleiche Chance

Dieser wahre Sozialismus, der die Welt des wirtschaftlichen Erfolges auch dem einfachsten Menschen erschließt, lehrt, daß man den eigenen Interessen am besten dient, wenn man das Wohl der Gemeinschaft an die Spitze seiner Wünsche stellt. Er führt das Interesse jedes einzelnen mit dem der Nation zusammen und bringt damit die wirtschaftlichen Kräfte des Ganzen zum Wohle des einzelnen zur Entfaltung. Es ist eine der segensreichsten Ideen, die vielleicht jemals hervorgebracht wurden, weil sie die Aussicht eröffnet, die Antriebskraft der menschlichen Wirtschaft zu vervielfältigen. Dieser Sozialismus der Leistung, der allen die gleiche Chance gibt, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg, stellt die einzig mögliche Harmonie der sozialen Interessen unter ungleichen Menschen her, die es gibt. Und er ist zugleich die sinnvollste und höchste Form des sozialen Lebens überhaupt, weil aus ihr die Nation immer wieder die Kräfte zu neuer Blüte entwickeln kann."

Die produktive Arbeit

Pepor Dr. Dietrich dazu übergina, die Brauchbarkeit dieser Idee für das Zusammenleben der Völker darzulegen.

„Wir haben erkannt — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist, und daß die Bindung an das Gold zwar in einer früheren, primitiveren Wirtschaftsepoche für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Goldes als unzweckmäßig, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Dieses rudimentären Überrestes einer längst überholten Wirtschaftsepoche hat sich die jüdische Plutokratie bemächtigt, um in ihm ihre Herrschaft zu verankern. Sie erhält durch den Goldwahn die Vorstellung aufrecht, daß das Gold nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck sei und erstickt mit verbrecherischem Egoismus den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker.

Das Gold, ein Hemmschuh

Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat dem Goldwahn in Deutschland ein Ende bereitet und hat nur ein mitleidiges Lächeln für jene Völker, die auch heute noch nicht die wahre Rolle des gelben Metalls begriffen haben, das den Fortschritt der menschlichen Wirtschaft gefesselt hält und das man aus den Bergwerkstiefen der Erde herausholt, nur um es wieder in die Tiefen der Kellertreppe zu versenken.

Das Gold sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärtstrage. Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zukunftweisender Bedeutung.

Das Leistungsprinzip im Leben der Nationen

Dr. Dietrich gab hier außerordentlich interessante Ausblicke. Wie die Menschen — so sagte Dr. Dietrich — so seien auch die Völker von Natur aus nicht gleich. Auch im Leben der Völker untereinander lasse sich eine Abstimmung und Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn man die Gleichheit der Bedingungen herstellte, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen.

Auch die Völker könnten — nach den gegebenen Maßen der Natur in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker dürfte nur das Beste auf Grund seiner Leistung und seines Wertes an der Spitze stehen. Denn ebenso wie das Leistungs- und das Auslese prinzip im Innern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungsprinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sichern.

Der Völkerbund, ein untauglicher Versuch

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich berge. Im Völkerbund wurde schon einmal, wenn auch nur von den Gutgläubigen, der Versuch gelehrt, kriegerische Auseinandersetzungen unter den Völkern durch die Organisation des Friedens auszuschalten. Aber es sei ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Der Völkerbund, der nach außen auf dem Prinzip der Gleichheit errichtet gewesen sei, wurde zu einem Instrument der Sieger gegen die Besiegten, der Verewigung des Hasses, der Ungerechtigkeit unter den Völkern, der Ungleichheit der Bedingungen und der Unterdrückung menschlicher Leistung.

Demgegenüber sei die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben der Nationen ein dynamisch ordnendes, wahrhaft schöpferisches Regulativ, ein Prinzip, das an Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen vermöchte, weil es allen die gleichen Bedingungen, d. h. allen Nationen die gleichen Möglichkeiten gebe, an den Schätzen der Erde teilzuhaben, um sie nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen nutzbar zu machen.

Auch hier das Prinzip der gleichen Chance

Innerhalb unserer nationalen Volksgemeinschaft sei eine der geistig bremsenden Fragen diejenige: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich? Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechselwirkende Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches geistiges Schlüsselproblem werde heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage: Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich: Die Antwort könne nur lauten: Nicht durch das Prinzip der Bevorrechtung einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung.

„Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Es ist die Idee einer rasisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen."

„Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Was die kulturschöpferische und staatenbildende Kraft des römischen Imperiums Europa und der Welt gegeben hat, brauche ich hier nicht näher aufzuführen. Fast ein Jahrtausend lang war die europäische Ordnung geborgen und geschützt in der deutschen Reichs- und Kaiseridee. Die geistigen Auswirkungen des kopernikanischen Weltbildes bereiteten eine Wendung dieser hierarchisch gebundenen Ordnung vor. Der 30jährige Krieg setzte ihr de facto ein Ende. In dem europäischen Chaos, nach dem Zerfall der alten Ordnung, schuf Frankreich die Idee des Absolutismus. Aus der Französischen Revolution gegen diesen Absolutismus erwuchs die Entdeckung der leider falsch verstandenen Menschenrechte. Die Ideen der Französischen Revolution haben überjahte und hemmende Bindungen beseitigt, aber keine neuen schöpferischen Bindungen geschaffen. Darin liegt ihre Schwäche und — wenn man will — ihre Tragik.

Entthronung des Individualismus

Zweifellos hat der Liberalismus, indem er gebundene Kräfte freimachte, dem Fortschritt der Menschheit vieles gegeben, aber in seiner individualistischen Entartung für das soziale Leben der Völker verhängnisvolle Folgen heraufbeschworen. Aus der Gewerbefreiheit erwuchs die Diktatur des Kapitals, aus der Pressefreiheit die Diktatur des jüdischen Geistes, aus der Demokratie die Herrschaft der Plutokraten.

Die Revolution unserer Zeit nun entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen. Gewaltige Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Emporblühens, der Vervielfältigung der wirtschaftlichen Kräfte und des Aufstiegs der Lebenshaltung liegen in dieser neuen Ordnung, in der Gliederung ihres umfassenden Wirtschaftsraumes und in der Sicherheit und Geborgenheit ihrer politischen Stabilität beschlossen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbaren Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer vergangenen Epoche wieder zu neuem blühendem Leben erheben."

Englands Prinzip: Gewalt und Raub

„Schon immer waren es Ideen kontinentalen Ursprungs, die die politische und soziale Entwicklung dieses Erdteils bestimmt und ihren Völkern den Fortschritt erschlossen haben. Was sollen demgegenüber die anmaßenden Ansprüche der Inselbewohner? Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt? Sein Ordnungsprinzip für die Welt war Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte es stets nur Beiträge der Destruktion. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, menschlicher Amoral und menschlichen Niederganges würden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Utilitaris-

Im Kurhaus:

Klavierabend Maria Bergmann

Im kleinen Saale gab die bekannte und geschätzte Pianistin Maria Bergmann einen Klavierabend, dessen Vortragsfolge einen erlesenen Geschmack bewies. Die „Partita" in B-dur von Johann Sebastian Bach bildete die Einleitung. Die Spielerin hatte sich ganz in den klassischen Geist dieses monumentalen und gleichzeitig zierlichen Werkes eingelebt. Die vielen Schnörkel, die die Grundlinien der einzelnen Tänze wie die Allemande, der Courante und des Menuetts umspielen, gestaltete sie zu einer Filigranarbeit der Töne. Es folgte die Sonate in d-moll, op. 31 von L. van Beethoven. Sie stammt bereits aus der Zeit, als der Meister die strenge Sonatenform zugunsten einer freien, fast improvisierenden Art zerbrochen hatte. Interessant ist im ersten Satz eine Stelle, wo das Klavier nach lebhaft bewegten Figuren eine Art Rezitativ anstimmte, das einen geradezu sprechenden Charakter annimmt. Besonders schön klang in der Wiedergabe von Maria Bergmann das Largo. Sie wußte den effektvollen Gegensatz in der Melodie, die sich abwechselnd in Diskant und im tiefen Baß bewegt, diese fast barock in der Mitte zerteilte Linie einfühlsam nachzuzeichnen und die eingehängten, leichten Verzierungen wie improvisierte Einfälle ausklingen zu lassen. Das Finale des eigenartigen Werkes ließ eine gedämpfte Leidenschaftlichkeit wie unter einem dunklen Schleier aufglimmen. Die Stärke der Pianistin liegt aber weniger auf dem Gebiete des Temperaments, als vielmehr in einer fesselnden dahinsprudelnden, bis zur Virtuosität gesteigerten Lebhaftigkeit, die kunstvolle Passagen perlend herauf und herunter gleiten läßt, wobei sie jede Komposition mit einem Schimmer romantischer Empfindung umkleidet. Wohl war bei der Rhapsodie in g-moll von Johannes Brahms eine Art unterirdischer Dämonie spürbar, aber näher lag Maria Bergmann doch die weiche Stimmung des Intermezzo in h-moll, während bei dem Scherzo in es-moll mit seinen eigenwilligen Rhythmen ein fast gesanglicher, eingebauter Zwischensatz den bedeutendsten Eindruck hinterließ. Ganz in ihrem Element war Maria Bergmann aber erst bei den Wasserspielen in der Villa d'Este von Franz Liszt. Sie gab hier mit einem zarten und gleichzeitig prickelnden Anschlag ein ganzes Landschaftsbild. Man sah die kleinen Fontänen silbern aufsteigen, die Becken geschmeidig anfüllen bis zum Überlaufen, herumquirlen und in weitere Marmorfassungen abwärtssprudeln. Die Wasser waren zu einem glitzernden Regen geworden. Es klang wie ein Flüstern von Elfenstimmen. Die gleichen Vorzüge waren drei Etüde von Fr. Chopin aus op. 25 eigen. Besonders die in f-moll, ein berühmtes Bravourstück, flüchtig hingehaucht, geistreich und wie von Mondlicht umflossen, war eine Meisterleistung. Dem stürmischen Begehren der Hörer gab Maria Bergmann mit zwei Zugaben nach, der „Ecossaise" von Chopin und einem „Impromptu" von Schubert, deren Ton in der gleichen Richtung lag. Es war ein genußreicher Abend.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

---

* **Erstaufführung bulgarischer Filme.** Zahlreiche Freunde der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft wohnten auf Einladung der Zweigstelle Frankfurt am Main am Sonntagvormittag der Erstaufführung des Films „Sie siegen" der Bulgaria-Film-Produktion bei. Der Film, dem Heldentaten bulgarischer Truppen im Weltkriege zugrunde liegen, soll ein bescheidener Dank des Vaterlandes an die vielen namenlosen Helden des bulgarischen Weltkriegsheeres darstellen. Mit diesem Film konnte die bulgarische Filmkunst erstmals ein größeres Werk herstellen. Da Bulgariens Filmindustrie noch nicht entwickelt ist, eigene Produktionsstätten und andere technische Voraussetzungen fehlen, erfolgte die technische Bearbeitung des Films in Rom. Die Darsteller bewiesen, daß alle Voraussetzungen vorhanden sind, unter günstigeren Umständen die bulgarische Filmkunst weiter zu entwickeln. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit der Festmusik von Adolf Jensen, gespielt von der Hauskapelle der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft und einem Film von der Parade am Georgstag in Sofia am 5. Mai 1940.

* **Der alte Hafen von Pompeji festgestellt.** Das Meer hat sich im Laufe der Zeit zurückgezogen, und die Archäologen konnten bisher nicht feststellen, wo der alte Hafen der Stadt gelegen hat, von dem in der literarischen Überlieferung genau berichtet wird. Die neuesten Ausgrabungen, bei denen Hallen und Stadthäuser entdeckt wurden, haben entgegen den bisherigen Annahmen den Beweis erbracht, daß die Linie des alten Ufers nicht weit von dem heutigen entfernt war und etwa 80 Meter von der alten Straße von Torre Annunziata nach Castellamare verläuft. An dieser Stelle sind Angeln und andere Gegenstände, die mit der See zusammenhängen, gefunden worden. Auch Hunderte von Krügen wurden außer Bruchstücken von Netzen und Netzebleien zutage gefördert. Man nimmt daher an, daß an dieser Stelle sich das Verleben des alten Pompeji, dessen Handel mit den Häfen des Orient eine Zeitlang sehr blühend war, abspielte und die hier ankernden Schiffe untergingen.

Hessen-Nassau

Die neue Kulturzeitschrift der Provinz Hessen-Nassau *)

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau gibt soeben durch den Landeshauptmann, SS-Oberführer Traupel, das erste Heft einer Kulturzeitschrift der Provinz unter dem Titel „Hessen-Nassau" heraus.

Unser Volkstum ist seit Jahrtausenden mit dem Boden und den wechselreichen Landschaftsgebieten der heutigen Provinz Hessen-Nassau verknüpft. Beharrend bildet das Bauerntum seinen Grundstock; aber neben der Anlage zahlreicher stillgewordener Fürstenresidenzen, die Mittelpunkte höfischen Lebens und deutscher Kultur gewesen sind, sind handelsemsige Städte und gewaltige Industrien emporgeblüht.

Es ist Zweck der soeben erscheinenden Zeitschrift „Hessen-Nassau", diese kulturellen Schätze unserer hessen-nassauischen Heimat in weitesten Kreise zu tragen. Die Werte der Vergangenheit und Gegenwart sollen der Heimat bewußt werden. Gleich das erste Heft gibt einen überzeugenden Beweis, wie diese Arbeit gedacht ist und wie sinnvoll sie angegriffen wurde. Der bekannte Kulturhistoriker Fried Lübbecke behandelt in einem sachkundigen Aufsatz „Die Reichsstadt Frankfurt und ihre Nachbarn", deren Wesen er im Kaufmännischen sieht. „Lange war sie die erste Handelsstadt des Reiches, die Herzpumpe, die Jahr um Jahr das Blut des Warenaustausches durch oft verstockende Adern eines gewaltigen, aber müden Körpers trieb." Mit seinem Beitrag „Bedeutende Herrscher im Hessischen Raum" gibt Dr. Helmut Kramm eine an Persönlichkeiten abgeleitete politische Geschichte des Provinzraumes und eine Darstellung der Entwicklung und Bedeutung des Fürstentums im Reichsganzen. Das Fürstentum mußte sich

*) Hessen-Nassau. Die Kulturzeitschrift der Provinz Hessen-Nassau, herausgegeben vom Landeshauptmann (Verlag Peter Naacher, Frankfurt a. M. 10).

Husten? Dann Husta-Glycin Fl. 1.- in Ihrer Drogerie.

mus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten „klassischen Nationalökonomie", der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erklärte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Geldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des krassesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat englischer Geist den europäischen Völkern gebracht.

Das einzige Ordnungsprinzip, das England Europa geschenkt hat, war das Prinzip des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen."

„Englands Beiträge für Europa waren von jeher der Hemmschuh für jede organische Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses. Seine Garantieversprechen sind Betrug an den Völkern, die ihm vertrauen. Bedenkenlos hat sie England dem Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Maske und seine Phrasen sind Demagogie."

Kampf gegen die geistige Reaktion

Es gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer geistig vergangenen Epoche lebten, den Ehrgeiz hätten, selbst die Meisten einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der hemmungslosen Phrase und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verdunkelung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes". Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nennen, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt. Was sie als Kampf für die Demokratie bezeichnen, sei der Kampf verniedertester Unduldsamkeit, was sie als Kampf für die Wahrheit erklären, sei der Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des 20. Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. Und sie muß den Mut haben, diese Schande vor aller Öffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie ist.

Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienste der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse als geistiges Führungsmittel der Völker zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzusetzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen gehalten als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes, „Nicht, als ob die Schmutzflut der Anwürfe uns beeindrucken könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelter und eine derart primitive und beschämende Blöße der Gedanken, wie sie sich hier breitmacht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen".

Die Geschichte hat schon geurteilt

Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit, aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben:

„Wenn die Lenker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers besäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!"

„Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe, nur das Gehirn der Staatsmänner gewisser Demokratien ist nicht groß genug, sie aufzunehmen. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Mitläufern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf, aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits in Marsch gesetzt.

Zur Rhythmus schwingt mit in dem Marschtritt der Armeen und Heeressäulen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbürgt."

Oshima vom Kaiser empfangen

Tokio, 21. Jan. (Funkmeldung.) Der neuernannte Botschafter für Berlin, Generalleutnant Oshima, wurde am Dienstag in Abschiedsaudienz vom Kaiser empfangen.

Malta wurde erneut angegriffen

Bewaffnete Aufklärung bis zu den Orkneys — Zwei Volltreffer auf Dampfer

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 21. Jan. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe setzte am 20. Januar trotz ungünstiger Wetterlage die bewaffnete Aufklärung über dem britischen Raum bis zu den Orkneys fort und belegte dabei mehrere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Außerdem erzielten Kampfflugzeuge zwei Volltreffer schweren Kalibers auf einem Dampfer und beschädigten ein weiteres Handelsschiff durch Bombentreffer. Das am 20. Januar als stark beschädigt gemeldete Handelsschiff von 8000 BRT. wurde einwandfrei als sinkend beobachtet.

Einzelne deutsche Kampfflugzeuge griffen auch gestern Flugplätze auf Malta an.

Von den Kampfhandlungen in der Nacht zum 20. Januar kehrten drei eigene Flugzeuge nicht zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 21. Jan. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front die übliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Verbände unserer Luftwaffe haben griechische Flottenstützpunkte heftig bombardiert. Es wurden Hafenanlagen und Dampfer wirksam getroffen. Ferner wurden Ortschaften und Truppenzusammenziehungen, sowie Nachschubkolonnen mit Bomben angegriffen. Unsere Bomber haben im Kampf mit feindlichen Jägern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Die Besatzung ist — wie beobachtet werden konnte — mit dem Fallschirm abgesprungen.

Der Feind hat einen Einflug auf Palona unternommen, ohne Schaden zu verursachen. Unsere Jagdflieger haben bei sofort aufgenommener Verfolgung ein feindliches Blenheim-Flugzeug brennend abgeschossen.

In der Cyrenaika gesteigerte Artillerietätigkeit um Tobruk und feindliche Fliegertätigkeit über Tobruk, wobei einiger Sachschaden angerichtet wurde. Opfer sind nicht zu beklagen. Unsere Luftwaffe hat feindliche Stellungen und Stützpunkte zu wiederholten Malen mit Bomben belegt.

In Ostafrika an der Sudan-Front kämpften unsere Abteilungen gegen feindliche motorisierte Kolonnen. Sie wurden von unseren sofort eingreifenden Jagdfliegern unterstützt. Der Feind erlitt empfindliche Verluste. Aus strategischen Gründen sah sich das Kommando zur Räumung von Kassala veranlaßt. Abteilungen unserer Luftwaffe haben Eisenbahnzüge bei Tebilla (Sudan) und feindliche Kraftwagen an verschiedenen Stellen im Sudan mit Bomben belegt.

Der Feind unternahm einen Einflug auf Regelli und auf Oboch (Galla Sidama), wobei nur in Regelli Schaden verursacht wurde. Ein Flugplatz auf Kreta wurde mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer angegriffen. Es wurden Brände und Zerstörungen beobachtet. In der Nacht zum 21. Januar unternahm der Feind einen Einflug gegen Catania, wobei einiger Schaden verursacht wurde. Opfer sind nicht zu beklagen.

„Der Todeskurier der Atlantik"

Rom, 20. Jan. Das Auftauchen des Focke-Wulf „Kurier" ist auch in Italien mit lebhaftem Interesse begrüßt worden, sieht man doch in italienischen Fliegerkreisen in dem neuen deutschen Flugzeug die ideale Kampfmaschine, die nicht nur ungemein schnell ist, sondern gleichzeitig über einen großen Aktionsradius und stärkste Bewaffnung verfügt und auch mit gutem Recht als eine fliegende Festung angesprochen werden kann.

Die römische Abendpresse widmet dem neuen viermotorigen Giganten der Luft ihre besondere Aufmerksamkeit und kündigt seine Indienststellung in großer Aufmachung an. Die deutsche Luftwaffe, so unterstreicht der Berliner Vertreter der „Tribuna", hat eine gewaltige Verstärkung erfahren, wobei die serienmäßige Herstellung des Focke-Wulf „Kurier" die deutsche Überlegenheit in der Luft für England noch gefährlicher macht, da nunmehr auch die entferntesten Gegenden der britischen Insel vor deutschen Bombardements nicht mehr sicher seien.

Die Luftwaffe des verbündeten Deutschlands, so betont „Giornale d'Italia" in einer Berliner Korrespondenz, deren Hilfsquellen unerschöpflich sind, hat durch den neuen „Todeskurier" eine weitere Verstärkung erfahren, ein Flugzeug, das auf Grund besonderer technischer Neuerungen von der Witterung und vor allem den Einwirkungen der Kälte so gut wie unabhängig ist und durch seine ersten imposanten Erfolge gegen große Frachtdampfer im Atlantik bereits eine außerordentliche Gefährlichkeit beweist.

Nach den Kriegsgesetzen gehandelt

(Fortsetzung von Seite 1)

Gruppen motorisierter Divisionen, die durch die Zwischenräume zwischen den Deckungsarmeen durchgebrochen waren, gewissermaßen in verschiedene Abschnitte zerrissen worden war und daß die Schnelligkeit dieser Gruppen das Heranahen der Reserven vereitelte, auf die die Polen gerechnet hatten, um den deutschen Angriff abzuwehren. Zu der schnellen Beweglichkeit dieser Gruppen kam noch hinzu, daß die polnischen Einheiten zu einem sehr erheblich langsameren Manövrieren gezwungen waren, denn sie wurden entweder zu Fuß oder in Lastkraftwagen oder mit der Eisenbahn nach vorn gebracht, so daß ihre Frontbewegung von hinten nach vorn sich im Durchschnitt höchstens im Tempo eines Fußmarsches vollzog.

Dem deutschen Vorgehen war daher der Erfolg völlig sicher. Die polnischen Armeen wurden also schon in den ersten Tagen zerspreng t. Das polnische Oberkommando, ankatt an einem Wasserlauf eine neue Front aufzustellen und die Deckungseinheiten darin zu sammeln, warf seine Reserven zum Gegenangriff vor und vermehrte damit noch die Verworrenheit der Lage und die schnelle Zermürbung seiner Streitkräfte.

Luftunterlegenheit lähmt das Oberkommando

Am Schluß dieser sehr summarischen historischen Darstellung muß ich noch besonders darauf hinweisen, welche Lehre man aus dem Beginn dieses Feldzuges ziehen kann hinsichtlich der Wirkungen der Überlegenheit zur Luft auf die Ausübung des Oberbefehls und auf die Kriegführung. Das polnische Oberkommando sah nichts mehr, hatte keine Verbindungen, keine Verbindungsstraßen, die Arbeitsbedingungen seines Generalstabes waren außerordentlich schlecht; es erfuhr nichts mehr, konnte nichts mehr voraussehen, keine Nachrichten und keine Befehle mehr ausgeben. Deutschlands Überlegenheit zur Luft ist vielleicht die erste und wichtigste Ursache der polnischen Niederlage, denn sie hat das Oberkommando und die Verkehrsadern des mobilisierten Landes fast ausgeschaltet.

Die Bevölkerung nicht angegriffen

Ich muß aussprechen, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat; sie hat nur militärische Ziele angegriffen, und wenn oft Zivilpersonen getötet oder verwundet worden sind, so deswegen, weil sie sich neben militärischen Zielen befanden. Es ist wichtig, daß man das in Frankreich und England erfährt, damit keine Repressalien unternommen werden, wo kein Anlaß zu Repressalien ist und damit nicht von uns aus ein totaler Luftkrieg entfesselt wird.

Bericht des Schwadronchefs Choisy

Von der französischen Militärmission in Polen über die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im polnischen Gebiet während des Zeitraumes vom 1. bis 10. September 1939. Geheim. Gesehen von General Gamelin.

Dieser Bericht behandelt nur die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im Rücken der polnischen Front innerhalb eines Dreiecks, dessen Spitzen sind: Warschau — Brest-Litowsk — Lemberg.

Die deutsche Luftwaffe, die sich vom ersten Tage des Kampfes an die unbedingte Beherrschung des Luftraumes erkämpfen hatte und von der gegnerischen Flak in keiner Weise behindert wurde, machte den Eindruck, als führe sie vom 1. bis 10. September den Kampf im Rücken des Feindes nach einem Programm, das ihr ein genau unterrichtetes Oberkommando vorgeschrieben hatte.

Da sie ihre Aufträge in voller Sicherheit ausführen konnte und von einem außergewöhnlich schönen Wetter begünstigt wurde, hatte sie die Möglichkeit, sich ihre Ziele zu merken (vorherige Erkundungen oder photographische Aufnahmen) und sie mit einer Präzision und einer Ruhe zu bombardieren wie bei einer Übung in Friedenszeiten. Daraus erklärt es sich, daß die Zivilbevölkerung und auch die Ortschaften selbst verhältnismäßig verschont geblieben sind. Nächtliche Bombenangriffe haben nicht stattgefunden. Die Bombardierung von Warschau ist ein bezeichnendes Beispiel dafür. Die einzigen Ziele, auf die direkt gezielt worden ist, waren die Bahnhöfe, die Flugplätze, das Große Hauptquartier und die Weichselbrücken.

Es erscheint zweckmäßig, diesem Bericht einige Worte darüber anzufügen, welche Lehren man aus dieser Periode des Luftkrieges ziehen kann.

Alles in allem ist zu schlußfolgern, daß die deutsche Luftwaffe in dem Zeitraum vom 1. bis 10. September 1939 auch im Rücken der polnischen Front bei ihrer Kriegsführung nur die Zerstörung militärischer Ziele im Auge gehabt hat.

Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß sie diesen Auftrag nur deshalb durch möglichste Schonung der Zivilbevölkerung erfüllen konnte, weil sie im Besitz so zuverlässiger Nachrichten war, weil sie in solcher Sicherheit operieren konnte und weil die außergewöhnlichen atmosphärischen Verhältnisse ihr zu Hilfe kamen.

(gez.) **Choisy.**

---

zum selbständigen Staat herausbilden, weil das Reich vielfach endgültig verlogte. Dabei fiel für das Ganze als Frucht ab, daß die kleinen Höfe Kulturwerte geschaffen haben, von denen wir heute noch leben. „Was hat die Bauhütte in Wiedrich, Weilburg, Hanau, Fulda, Arolsen, Kassel im 18. Jahrhundert geleistet!" Von demselben Verfasser, der auch für die Schriftleitung und Gestaltung verantwortlich zeichnet, stammt die Plauderei „Unbekannte Bekannte unter den Kostbarkeiten einer Stadt", wobei es sich um Kassel handelt. Der Aufsatz bringt den schlagenden Beweis, wie spätere Generationen die Einheit und die Umwelt alter wertvoller Schöpfungen zerstören. Lübbeckes Aufsatz über Frankfurt ergänzt der „Frankfurter Bilderbogen", in dem Dr. Franz Lerner einen Querschnitt durch das gegenwärtige Kulturleben der Großstadt gibt. Wiesbadener Leser wird besonders das großangelegte Lebens- und Schaffensbild interessieren, das Karl Heinz Hill vom Heimatdichter Rudolf Dietz entworfen hat. Dies sind nur einige Proben aus dem reichen Inhalt des Heftes.

Seiner repräsentativen Bedeutung entsprechend wurde das Heft namentlich bildmäßig ausgezeichnet ausgestattet. Vielfach unbekanntes Material (Ölgemälde, Kupfer- und Stahlstiche, Zeichnungen, Schabkunstblätter usw.) wurden reproduziert und auf Chamois-Papier zum Teil im Farbdruck und ganzseitig treffslich wiedergegeben. Eine wertvolle Zeitschrift, die wir bestens empfehlen.

Dr. Heinrich Reichert.

Die Grillparzer-Woche

Staatstragödie und Liebesballade

(Sonderbericht unseres Wiener Korrespondenten)

Welches Zeugnis für die Spannweite des deutschen Theaters! Aus Bochum, die ganze Breite des Reiches durchmessend, kommt das Theater der Stadt nach Wien zu Gast und spielt, über hundert Künstler und Techniker einsetzend, in seinen eigenen Dekorationen jenen „Bruderzwist im Habsburg", der selbst für die Wiener Bühnen als ihre schwierigste Aufgabe gilt. Und die Gäste machen das Werk in allen seinen geheimen Zwischentönen lebendig, ja sie stellen mehr als einmal die Dichtung unter ein Licht, das uns das innerste Gesicht der Grillparzerschen Ideen deutlicher als je zuvor macht.

Manches wird von den Bochumern gehobener, feierlicher, gleichsam „stilisiert" gespielt. Wo man in den Aufführungen der Wiener nur den Schauspieler merkte, empfindet man diesmal auch Leitung und Plan des Regisseurs. Er besticht von Beginn an durch unübertreffliche geistige Sicherheit, die von der ersten Szene an sich auch schon des Platzes gewiß ist, den sie den Hörern der letzten zuweisen wird. Schritt für Schritt holt Saladin Schmitt alle Gestalten aus dem Reich der Ideen die sie mit ihren geistbeschwerten Versen vertreten zu menschlicher und theatralischer Gültigkeit: Den zögernden Rudolf, den ehrgeizigen Mathias, den fanatischen Ferdinand und den listigen Klesel. Auch in den großen Massenszenen prägt sich manches unvergeßlich ein. Etwa wenn Rudolf mit den Kürrischen böhmischen Ständen streitet. Er tritt an jeden, ihn beschwörend, atemnad heran. Das zwingt alle zu Gehorsam. Im nächsten Augenblick reißt sich ein Rüdelsführer auf. Die Knieenden erheben sich wie ein trotziger Mann und kehren sich von ihm ab. Nie ist das Schwanken menschlicher Natur, gar der politischen, auf der Bühne so sinnfällig gemacht worden. Selbst die geläufige Wendung: „Der Krieg ist gut — und währt er dreißig Jahr" wird sehr glücklich zu einer besonderen Wirkung gebracht. Schmitt läßt sie von der Statisterie aufnehmen. Hundertstimmig wird sie wiederholt, geflüstert, gerufen, sie hallt von den Wänden wider und wird zu dem großen Orgelpunkt, der von der letzten Wirkung des Zwistes her die Absicht Grillparzers bloßlegt, auch die Wurzel der Tragödie des deutschen Zwiespalts, der zu den größten Kriege der Deutschen führte, zu enträtseln. Die Bühnenbilder Johannes Schröders sind sehr eindringlich. Sie holen die bunte Welt des barocken Prag mit allen ihren Kontrasten auf die Bühne. Es ist schwer, aus einer so geschlossenen Gesamtleistung das einzelne herauszugreifen. Ein Weniges sei gesagt. Daß auch dem Zuhörer, der den Bochumern zum ersten Male begegnet, Heinz Moog als ein Charakterspieler großen Maßes erkennbar wird und Kaltheuner, Hinze und Schoof als die Künstler, die auch sonst im Spielplan im Vordergrund stehen dürften. Sie alle sind zugleich von großer theatralischer Wirkung und sichere Erkenner des geistigen Gehaltes ihrer Rolle. Das düstere Liebespaar Lukrezia/Cajar wird von Gert Brüderer und Ingeborg Egholm dargestellt; sie haben das gleiche schwere Spiel von Abtötung und verborgener Neigung glaubhaft zu machen, das auch in „Ein treuer Diener seines Herrn" den Grafen von Meran und die Gattin Bankbans in den Tod treibt.

Am nächsten Abend waren die Gäste der Grillparzer-Woche in das Theater in der Josefstadt geladen, zu den „Meeres und der Liebe Wellen". Wir haben an dieser Stelle schon im Dezember von der Aufführung berichtet. Sie wird von Hans Thimig geleitet und bedient sich der Hilperschen Bearbeitung, die vollbringt, was der deklamatorische Stil des alten Burgtheaters bei der Erstaufführung versäumte: Alle theatralischen Wirkungen des Aufbaus der Grillparzerschen Handlung werden durch den bezaubernden Versklang hindurch erschaut und zur Geltung gebracht.

Auch die Wirkung auf die Festgäste war groß. Der jugendlich glühende Leander Paul Hubschmieds, der fanatische Oberpriester Teubliers, der frische Kaufleutes Holz umrahmen die unvergleichliche Hero der Paula Wessely. Sie spricht die herrlichen Verse mit einer Natürlichkeit als seien sie im Augenblick dem glühenden Herzen entstiegen. Mit welcher keuschen Freiheit erlebt sie die Wandlung von erschrockener Scheu zur offenen Leidenschaft. Der Liebestod an der Seite Leanders treibt die Zuhörer in eine Erschütterung, die sich mehr als einmal nur in Tränen lösen kann. Wahrhaftig steht eine deutsche Liebestragödie in der Nähe des Shakespeareschen Paares Romeo und Julia, so jene von Grillparzers Hero und Leander, denen er auch unter klassischem Himmel die volle Natürlichkeit und den hinreißenden Gefühlszauber bewahrte, die er selbst als Liebender und Leidender in Wien erlebt hatte. Das Publikum empfand im Nacheinander der beiden Abende, der Staatstragödie und der Liebesballade, die ganze Spannweite und Schöpferkraft des Unsterblichen, dessen Andenken es im neuen Erlebnis seiner Werke feiert.

Friedrich Schreyvogl.

---

* **Goldene Medaille für Wilhelm Furtwängler.** Der Bürgermeister von Turin überreichte Wilhelm Furtwängler bei einem Empfang, an dem auch die Mitglieder des Berliner Philharmonischen Orchester teilnahmen, als Ehrengabe der Stadt die Goldene Medaille.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzbeschwerden, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Herzklopfen, Atemstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Antiklerosin** wirksam bekämpft. Endlich u. a. Blutstopfe und Kreislaufstörungen. Greift die Tablette den gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Wiesbadener Nachrichten

Jeder hilft mit!

Das Ernährungshilfswerk verstärkt unsere Fleischrationen

Über 12 000 Schweine liegen z. Zt., darunter auch in Wiesbaden, in den Mästereien des Ernährungshilfswerkes im Gau Hessen-Nassau auf Mast. Also eine ansehnliche Anzahl Tiere, die gerade im Kriege wesentlich dazu beitragen, die Fleischversorgung unseres dicht bevölkerten Gaues sicherzustellen. Da die Mast der Tiere von den in den Haushaltungen gesammelten Küchen- und Speisenabfällen abhängig ist, muß auf eine gewissenhafte Ablieferung dieser Abfälle größter Wert gelegt werden. Die Kälte hat vielfach dazu geführt, daß Hausfrauen den Weg durch das Treppenhaus zu den EHW.-Sammeleimern scheuen und ihre Küchenabfälle nicht mehr in der gleichen gewissenhaften Weise wie bisher abliefern. Der Krieg fordert aber gerade auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft verantwortungsbewußtes Handeln unserer Hausfrauen, von der jede einzelne das größte Interesse daran haben muß, daß die zusätzliche Mästung von Schweinen im gleichen Umfange wie bisher aufrecht erhalten werden kann.

Das Ernährungshilfswerk trägt erheblich dazu bei, daß unsere Haushaltungen ausreichend mit Fleisch versorgt werden können. Es liegt deshalb im eigenen Interesse aller Volksgenossen, daß jetzt erst recht sorgfältig und gewissenhaft dem EHW. die Küchenabfälle abgeliefert werden.

Milderung von Härten

Eine bedeutsame Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

Die reichsgesetzlichen Krankenkassen sind eine Gemeinschaftseinrichtung, zu der alle versicherten Volksgenossen beisteuern, damit dem Einzelnen bei Krankheit geholfen wird. Da die Höhe der Beträge naturgemäß begrenzt ist, müssen sich auch die Kassen-Leistungen in gewissen Grenzen halten. Deshalb ist nach der gegenwärtigen Rechtsanwendung das Kassenmitglied regelmäßig nach 26 Wochen „ausgesteuert", d. h. es kann von der Kasse bei Fortdauer seiner Erkrankung weitere Leistungen nicht mehr fordern. Die bisherige Rechtsübung ging dahin, als „Krankheit" ohne Rücksicht auf ihre Art jeden Zustand anzusehen, der weiterhin Behandlungsbedürftigkeit oder Arbeitsunfähigkeit hervorrief. So erhielt z. B. ein Versicherter, der wegen eines Herzleidens ausgesteuert war, bei Fortdauer des Herzleidens für einen Beinbruch keine Leistungen von der Kasse, ebensowenig ein ausgesteuerter Tuberkulöser oder Zuckerkranker wegen einer neuen Krankheit. Eine solche Ansicht ist mit der heutigen Auffassung von Wesen und Aufgabe der Krankenversicherung nicht mehr vereinbar. Deshalb hat sich das Reichsversicherungsamt in einem Rundschreiben an die Reichsverbände der Krankenkassen dahin ausgesprochen, daß ein Kassenmitglied regelmäßig auch dann Kassenleistungen erhalten soll, wenn es nach Aussteuerung an einem Leiden erkrankt, das mit dem noch fortbestehenden Aussteuerungsleiden in keinem ursächlichen Zusammenhang steht. Die Krankenkassen werden diese neue Rechtsauslegung begrüßen, da sie dadurch nunmehr in der Lage sind, oft beklagte Härten zu beseitigen und kranken Volksgenossen noch wirksamer als bisher zu helfen.

— **Wir gedenken am 21. Januar:** des Malers Moritz v. Schwind, 1804 zu Wien geboren, der bereits mit 18 Jahren durch die ungewöhnlich reife Technik eines Selbstbildnisses hervortrat. Er war ein Meister der Spätromantik und starb 1871 zu München. — Damals war der 1867 zu Oberammergau geborene Ludwig Thoma noch ein Kind. Der von 1893—99 zuerst in Dachau und später in München tätige Rechtsanwalt verfaßte unter dem Namen Peter Schlemihl witzige Zeitglossen. Er gilt als einer der besten Kenner und Schilderer oberbayrischen Volkstums. Seine Lokalstücke sind Dokumente seiner Epoche, der er immer wieder mit herzerfrischendem Humor den Spiegel vorzuhalten verstand. — Albert Lortzing starb vor 99 Jahren zu Berlin, wo er am 23. Oktober 1801 als Kind eines Opernschauspielerehepaares zur Welt kam. So beliebt seine Opern heute sein mögen, zu denen er den Text meist selber schrieb, so wollen wir doch nicht vergessen, daß er Zeit seines Lebens bitter zu kämpfen hatte und in Armut starb. — Vor 110 Jahren starb zu Wiepersdorf Achim v. Arnim, der Herausgeber von „Des Knaben Wunderhorn". Er verfaßte einen der bedeutendsten historischen Romane „Die Kronenwächter". — 1815 starb zu Hamburg Matthias Claudius. Von 1771—75 war er Herausgeber des „Wandsbeker Boten". — 1934 starb zu München einer der führenden Architekten des Reiches, der 1878 geborene Baumeister Paul Ludwig Troost. — Vor drei Jahren wurde das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen erhoben.

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Unter „Gerichtliches" brachte das „Wiesbadener Tagblatt" vor 50 Jahren nachstehende Notiz: „In der Zeit vom 2. Januar bis gestern sind nicht weniger als 97 Personen wegen Bettelns, groben Unfugs, Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Diebstahl und Raub dem Königl. Amtsgericht VI hier von der Polizei vorgeführt und meist vorläufig festgenommen worden. Die weitaus größere Mehrzahl dieser Personen waren Bettler und Obdachlose." — Und vor 30 Jahren lautet eine Notiz „Über eine Bettlerplage führen die Anwohner der Straßen des Philippsbergs lebhafte Klage. Bis zu sechs wurden an einem Tage gezählt, die die Schellen an den Wohnungsabschlüssen in Bewegung setzen und selbst Sonntags bis abends gibt es keine Ruhe . . ."

— **Die Versammlung der Ortsfachgruppe „Bienenzüchter" Wiesbaden** bewies mit ihrem guten Besuch, daß die Imker im Winter, wenn auf dem Bienenstand Ruhe herrscht, eifrig bemüht sind, in Vorträgen und durch Auswertung von Beobachtungen und Erfahrungen, den Einblick in das Leben der Bienen zu gewinnen, der ihnen für die Zuchtarbeiten im Sommer die notwendige Grundlage gibt. Imkermeister Griesel (Bad Schwalbach) zeigte in seinem Vortrag „Vom Ei bis zur Biene" den sich immer wiederholenden Kreislauf im Bienenvolk. An Hand guten Bildmaterials sehen wir die Entwicklung vom Ei über Larve und Made zur am 21. Tage aus der Zelle schlüpfenden Biene. Dann folgen die Arbeiten der Jungbienen an verschiedenen Altertagen, bis sie am 40. Tage zu Trachtbienen werden, wie sie jeder kennt. Die Beherrschung dieser 40tägigen Entwicklung ist unbedingt notwendig zur Erlangung starker Völker für die Ausnützung einer Tracht oder zur Einleitung der Königinnenzucht. Natürlich sind auch noch andere Einflüsse maßgebend. So nützen das beste Volk und die schönste Rassekönigin nichts, wenn es im zeitigen Frühjahr an eiweißreichem Blütenstaub fehlt. Anpflanzung und Schutz von Salweiden, den so beliebten „Kätzchen", die den ersten Blütenstaub liefern, sind die Voraussetzungen zur Steigerung der Honigernte und der Erträge unserer Obstbäume. Heute dürfte es jedem Obstzüchter bekannt sein, daß alle Mühe vergebens ist, wenn nicht die Bienen das große Werk der Befruchtung von Millionen Blüten vollbringen. Brutkrankheiten, sowie Krankheiten der Bienen wurden vom Redner sachgemäß behandelt. Eine rege Aussprache folgte dem interessanten Vortrag, für den der Redner reichen Beifall erntete. Herr Klepper (Frauenstein) gab seine Beobachtung über den Sitz der Königin und die spiralförmige Eiablage auf den Waben bekannt. Herr Reil behandelte aktuelle Steuerfragen. Herr Alberti teilte mit, daß Wachs für Mittelwände freigegeben ist. Über den Bezug derselben ergehen noch nähere Anweisungen. Der Vorsitzende, Herr Reil, leitete die Versammlung, dankte den Rednern und gab Richtlinien für den 2. Bienenjahresplan, in dem die Mitarbeit aller Imker notwendig ist.

— **Das Treudienst-Ehrenzeichen** in Silber wurde dem Büroangestellten Paul Ehrhardt bei dem Katasteramt in Wiesbaden verliehen.

Straße am frühen Morgen

Zu jeder Stunde erfüllen Volksgenossen ihre Pflicht

Die liebe Gewohnheit bringt viele Menschen dazu, stets zu gleicher Stunde das Tagewerk zu beginnen, stets den gleichen Weg zur Arbeitsstätte zu nehmen, stets eine bestimmte Gaststätte aufzusuchen und was dergleichen Dinge mehr sind. Kommen wir dann durch irgendeinen Zufall aus der gewohnten Bahn, dann scheint uns manches verwunderlich, was anderen wiederum als ganz selbstverständlich anmutet. So erging es auch dem Schreiber, als er zur ungewohnten Stunde den Weg zum Bahnhof antratt wie sonst zum Schreibtisch nahm. Es war in der 6. Morgenstunde. Diesmal war der Rekord im Frühaufstehen gebrochen, den unumstritten andere Hausbewohner seit langem hielten. Dumpf hallen die Schritte des frühen Wanderers durch die dunkelen, noch unbelebten Straßen. Dem Schall gesellt sich ein zweiter hinzu und je näher der Bahnhof kommt, desto lebhafter wird das „Getrappel" eilig dahinschreitender Volksgenossen, die sich der Bahn bedienen müssen, um zur Arbeitsstelle zu kommen, während die Berufskameraden, die in der Stadt selbst beschäftigt sind, eben erst zum Aufstehen rüsten. Während der Zug die Halle verläßt, reißt sie erst ihr Wecker aus süßem Schlummer. Sekundenlang, in Einheit mit dem ratternden Wagen, läßt ein breites Lichtband in den dunklen Morgen. Unscheinend glaubte der Verdunkelungssünder nicht dem Uhrwerk zu trauen und wollte sich durch einen Blick auf das Zifferblatt davon überzeugen, daß seine Stunde geschlagen hat. Während wir in die Nacht hinausfahren, entsteigt er langsam seinem „Kahn", läßt sich die frischen Brötchen gut schmecken, besteigt den Omnibus, findet im Büro ein gereinigtes und geheiztes Zimmer und denkt keinen Augenblick daran, daß ihm viele Volksgenossen, die früher mit ihrem Tagewerk begannen, alle diese Annehmlichkeiten bereiten halfen. p.

Wichtig für den Einzelhandel

Grenzen der Ausbildungspflicht

Zwischen dem Betriebsführer und dem Vater eines Kaufmannslehrlings kam es zum Streit. Der Vater warf dem Betriebsführer Vernachlässigung der Ausbildungspflichten vor, weil er den Lehrling nicht selbständig in der Hauptbuchhaltung habe arbeiten lassen. Das Arbeitsgericht Stettin hat die hierauf gestützte Schadenersatzklage abgewiesen (32 Ca. 102/40). Es entwickelt in seinem Urteil folgende Grundsätze: „Der Lehrherr hat dem Kaufmannslehrling Gelegenheit zu geben, alle Sparten eines Kontorbetriebes kennenzulernen. Der Lehrherr ist jedoch nicht verpflichtet, einen Lehrling selbständig in der Hauptbuchhaltung arbeiten zu lassen. Er genügt seiner Ausbildungspflicht, wenn er dem Lehrling die Möglichkeit gibt, die Hauptbuchhaltung durch Einblick oder durch einfache Arbeiten kennenzulernen. Es muß dem Lehrherrn als Betriebsführer überlassen bleiben, die Verteilung der Arbeiten nach den von ihm festgestellten Fähigkeiten seiner Lehrlinge vorzunehmen."

Auch der Kaufmann soll seine Angestellten wiederhaben

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, die Wünsche der aus dem Wehrdienst zurückkehrenden selbständigen Kaufleute nach der Wiedereinstellung früherer Angestellten zu berücksichtigen und die Rückführung solcher Arbeitskräfte durch Verhandlungen mit den beteiligten Stellen nach Möglichkeit zu bewirken.

— **Hohes Alter.** Am Mittwoch feiert Frau Kath. Herd, Witwe, geb. Ernst, Kastellstraße 8, in geistiger Frische, ihren 80. Geburtstag.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern am Mittwoch die Eheleute Franz Carl und Frau Wilhelmine, geb. Lon, Goebenstraße 22.

— **Die täglichen Unfälle.** Auf dem Wege zur Arbeit rutschte ein 40 Jahre alter Mann im Kaiser-Friedrich-Ring

Dienstag Verdunkelung von 18.02—9.14 Uhr

Es ist Thatsache, dass die Fabrikate, welche von Dr. Oetker in Bielefeld für Küchenzwecke fabriziert werden, einen wirklichen Fortschritt bedeuten!

Eine Oetker-Anzeige aus Großmutters Zeiten

50 Jahre Oetker!

Was bedeutet Dr. Oetker für Dich, liebe Hausfrau?

Der Gründer der Firma, Kommerzienrat Dr. August Oetker, hatte ein ungewöhnliches Verständnis für die kleinen Sorgen und Wünsche der Hausfrauen. Darum begann er vor nunmehr 50 Jahren, Hilfsmittel zur Erleichterung ihrer täglichen Arbeit zu schaffen. So entstand das inzwischen millionenfach bewährte Backpulver „Backin", dann die verschiedenen Oetker-Puddingpulver und Backöle, Dr. Oetker Vanillinzucker, Soßenpulver, Einmachehülfe, das ausgezeichnete Kindernährmittel „Gustin" und als Neuestes Dr. Oetker Gelierhülfe zur vorteilhaften Selbstbereitung von Marmeladen und Gelees.

Alle diese Erzeugnisse haben im Laufe der Jahre unzähligen Hausfrauen durch ihre Zuverlässigkeit, Güte und Preiswürdigkeit das Wirtschaften erleichtert. Dazu kamen die bewährten Oetker-Rezepte, die in Millionenauflagen Jahr für Jahr in die deutschen Haushalte gelangten und dort anerkannt gute Dienste leisteten. Allein von den Oetker-Back-Rezeptbüchern und Dr. Oetkers Schulkochbuch wurden bis jetzt 15 Millionen Stück verkauft. So gilt mit Recht der Spruch: „Dr. Oetker hilft der Hausfrau!"

1891 1941

Ein „Heller Kopf" nimmt stets Oetker

Meine ersten Opernerlebnisse

Von Operndirektor Prof. Dr. Karl Böhm.

Im sechsten Zyklus-Konzert des Kurhauses am Freitag, 24. Jan. dirigiert Prof. Dr. Karl Böhm, Dresden, Strauß' „Tod und Verklärung" und Tschaikowskys vierte Sinfonie. Elisabeth Hoengen singt Lieder von Richard Wagner und Max Lorbar. Wir bringen aus diesem Anlaß eine kleine Plauderei des Dirigenten Prof. Dr. Karl Böhm.

Die Schriftleitung.

Als der berühmte Dirigent Hans Richter einmal gefragt wurde, wie man das Dirigieren erlernt, antwortete er: „Es geht einer an das Pult und dann kann er's oder er lernt's nie".

Diese Worte fallen mir jetzt immer wieder ein, wenn ich daran denke, unter welchen Umständen ich zur Bühne kam und zum ersten Male tätig gewesen bin.

Das kam so! Eines Tages traf ich einen Freund, der an unserer Oper Kapellmeister war und der fragte mich während unserer Unterhaltung so beiläufig, ob ich nicht Dirigent werden und zur Bühne gehen wollte. Man kann sich leicht vorstellen, wie erstaunt ich war. Mein Freund wußte zwar, daß ich von Kindheit an eine sehr gründliche musikalische Ausbildung in Theorie, Kontrapunkt und Klavierspiel genossen hatte, aber auf die Dirigentenlaufbahn selbst hatte ich mich bisher nicht vorbereitet. Als ich das meinem Freund sagte, meinte er: „Du kannst doch Klavier spielen und das genügt vorläufig."

So kam ich zur Bühne. Wenn ich geahnt hätte, was mir da gleich am ersten Tag bevorstand! Es wurde „Aida" gegeben. Mein Freund, der den Bühnendienst zu versehen hatte, war erkrankt, ich mußte für ihn einspringen. Dabei gehört der Dienst in „Aida" bekanntlich zu den schwierigsten Bühnendiensten überhaupt, und ich kannte weder die einzelnen Auftritte noch die technische Einrichtung. Den Höhepunkt bilden aber an diesem Abend meine ersten Dirigierversuche! Es ging zwar alles ganz ausgezeichnet, aber am nächsten Tag erklärten die Bühnenmusiker, daß sie unter mir nicht mehr spielen wollten, da ich nicht einmal den Vierviertelstakt richtig schlagen könnte. Ich hatte nämlich in meiner Ahnungslosigkeit das zweite Viertel immer nach rechts statt nach links geschlagen.

Aus diesem ersten Bühnenjahr fällt mir übrigens noch eine nette Geschichte ein. — Unser Direktor war schrecklich nervös und wanderte während der Aufführung meist mit langen, zeitlichen Schritten hinter der Szene auf und ab. So war es auch, als wir Verdis „Don Carlos" in neuer Einstudierung und mit einem ausländischen Gast als Posa aufführten. „Draußen" spielte die Szene zwischen Posa und Don Carlos im Gefängnis. Hinter der Szene stand der Büchsenmeister bereit, um im gegebenen Moment den Schuß zu lösen. Unser guter Direktor aber stand bei seiner ruhelosen Wanderung wahre Höllenqualen aus vor Angst, daß der Schuß nicht im rechten Moment fällt. Schließlich stürzte er auf den Büchsenmeister los und sagte: „Strobel, du Kerl, schieß!" Strobel schaute auf die Szene und antwortete: „Herr Direktor, der singt noch". Also nahm der Direktor seine Wanderung wieder auf. Nach einer Weile wiederholte sich dasselbe Gespräch. Schließlich aber hielt es der Direktor nicht mehr aus und schrie: „Strobel, du Kerl, schieß oder ich entlasse dich." Worauf Strobel sagte „Ja, wann's mi sonst entlassen, dann schieß i halt." Gesagt, getan und mitten im Duett fällt der Schuß und Posa um. Als er aber hörte, daß sein Partner weiter singt, stand er wieder auf, um schließlich nach Beendigung des Duetts ohne Schuß sterbend niederzusinken.

Wiesbadener Vororte

M.-Biebrich: In der Sgarstraße an der Kreuzung Schlageterstraße wollte am Montag gegen 10.45 Uhr ein Personenkraftwagen einen an der Haltestelle parkenden Omnibus überholen, mußte aber plötzlich bremsen, da aus entgegengesetzter Richtung ein Dreitadlerwagen ankam. Auf der Fahrbahn kam der Kraftwagen ins Rutschen, geriet rechts hinter dem Omnibus auf die Gehbahn, fuhr gegen die Eisenstange des Haltestellenschildes und warf außerdem eine Frau, die den Omnibus besteigen wollte, zu Boden. Die Frau wurde glücklicherweise nicht ernstlich verletzt.

M.-Dotzheim. Einen recht starken Fanfarenzug hat das Dotzheimer Jungvolk-Fähnlein 22/80 in den letzten Wochen zusammengestellt. In einem demnächst stattfindenden Heimabend wird der Fanfarenzug des Jungvolks seine Leistungen unter Beweis stellen. — Obergefreiter Friedrich Steinmetz, Adolfstraße 1, wurde zum Unteroffizier befördert.

M.-Bierstadt: Am Montag gegen 13.15 Uhr blieb auf der Straße zwischen Bierstadt und Kloppenheim ein fahrender Omnibus an einem aus entgegenkommender Richtung kommenden Lastkraftwagen mit dem Führerhaus hängen. Die ganze Seite des Omnibusses wurde aufgerissen und außerdem die Scheiben der linken Seite des Omnibusses zertrümmert. Verschiedene Fahrgäste wurden verletzt. Ein Verletzter, der eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde in das St.-Josef-Hospital eingeliefert. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß beide Kraftwagenführer infolge des durch die Jahreszeit bedingten Zustandes der Fahrbahn nicht die äußerste rechte Fahrbahnseite eingehalten haben und aus diesem Grunde die beiden Fahrzeuge nicht aneinander vorbeifahren konnten.

Ich lasse meine Frau warten

Von Jo Hanns Rösler

Wo ist der Mann, der sich erhöhe und brüste sich, er liebe seine Ehefrau mit gutem Gewissen warten? Ein armes Weib vergeblich warten zu lassen, ist schändlich. Und gefährlich dazu. Es sei denn, der Mann hat einen Kopf härter als Porzellan, härter als Glas und härter als die Kohlenschaufel. Denn was eine richtige Ehefrau ist, die weiß sich zu wehren gegen das Warten, an ihr prallen alle guten Ausreden ab, da wird die Minute des Zulpätkommens zur Stunde des Gewartetthabens, da wird der süße Rosenmund zum bitteren Flunsch, das Händchen zur Faust, die munteren Augleln werden zu spitzen Dolchen, das griechische Näschen rümpft sich zu einem eingeschrumpelten Apfelchen und — wenn sie mit den Ohren auch noch etwas könnte, ihren Zorn auszudrücken — sie täte es.

Nein, ich lasse meine Frau nie warten. Früher tat ich es. Ich glaubte, eine Frau, die uns liebt, verzeiht uns gern, wenn wir unter Männern die Mitternacht in heiligen Gesprächen vergessen. Ich glaubte, eine Frau, die uns liebt, versteht es, daß wir vom Kartenspiel nicht aufstehen können, wenn wir gerade im Gewinn sind, und nicht vom Würfelspiel, wenn wir gerade verlieren. Ich glaubte, eine Frau, die uns liebt, freut sich, wenn wir in fröhlicher Runde pokulieren und die Zeit nicht achten, die vorüberstreicht. Das war ein Trugschluß. Gerade weil die Frau uns liebt, hat sie kein Verstehen und kein Verzeihen. „Ja, wenn ich dich nicht liebte", schloß sie immer in regelmäßiger Wiederkehr, „dann wäre es mir gleichgültig, wo du bist und wie lange du fortbleibst — aber so? Wo ich mich nach dir sehne, wo ich mich um dich bange —" Die Liebe der Frauen muß wohl anders sein wie die Liebe der Männer. Ich bin zärtlich, wenn ich bei ihr bin. Sie aber, wenn ich bei ihr bin, muß kochen, plätten, bügeln, stopfen, stricken und sticken und hat gerade gar keine Zeit. Nur wenn ich weg bin, dann sehnt sie sich und hangt sie sich. Ich gab es auf. Ich komme jeden Abend um sieben Uhr pünktlich nach Hause. Fährt mir die Straßenbahn davon, galoppiere ich ihr nach. Reißt mir ein Schnürsenkel, nehme ich den Schuh unter den Arm. Hält mich ein Freund am Knopf fest, verzichte ich auf den Knopf. Ich bin jeden Abend Punkt sieben Uhr daheim.

Einmal gelang es mir nicht. Ich verspätete mich zehn Minuten. Was ich dann die nächsten vierundzwanzig Stunden zu hören bekam, geht in kein Buch. Der Einband zerspränge. Was in diesen vierundzwanzig Stunden an Tränen auf Tisch, Teller und Teppich tropfte, trocknet kein Waschlappen auf. Und als alles vorüber war und das Gewitter abgezogen, hingen die Bilder schief und von dem guten sechsundreizigteiligen Meißner Geschirr war nur noch das Sahnekännchen übrig. Das hatten wir zum Glück gerade verliehen. O welche Pein! Und ich schwor mir, komme, was da wolle, selbst der Kaiser von China wäre nicht mehr in der Lage — und wenn er mir einen ganzen Harem schenkte, er hat aber leider keinen zu verschenken —, mich auch nur eine Sekunde auszuhalten, nicht pünktlich um sieben Uhr dabeim zu erscheinen.

Es gibt mächtigere Leute als der Kaiser von China. Mein Klempner war ein solcher, der heute kurz nach sechs Uhr kam, nachdem ich ihn heute früh kurz vor acht Uhr bestellt hatte. Er fragte, was es denn zu klempnern gäbe? Ich mußte im Geschäft bleiben, denn als ich ihn das letzte mal allein ließ, hatte er trotz vorderziger Belehrung und schriftlicher Aufzeichnung das richtige Loch nicht zu- und das falsche Loch aufgelötet. So blieb ich mit Zittern und Zagen, ich hatte ein schlechtes Gewissen, ich mußte immer an meine Frau denken, was sie wohl heute wieder dazu sagen und wie sie mich empfangen würde. Ich ließ mir vom Klempner eine schriftliche Bestätigung geben, ich bat den Klempner, mich heimzubegleiten, um meine Verspätung beweisen zu können. Aber der Klempner hatte daheim den gleichen Kamin, der rauchte, und bat mich seinerseits um eine schriftliche Bestätigung und um meine Begleitung nach Hause. Wir wurden uns nicht einig. Die Zeit verging darüber. Dann gingen wir jeder allein heim. Die Kirchturmuhr schlug neun, also genau zweimal zuviel. Ich fand am Glück noch im Rock eine Wattebäuschlein, das stopfte ich mir vorsorglich in die Ohren. Dann öffnete ich meine Wohnungstür. Meine Frau empfing mich mit gerötetem Gesicht. Ihre Wangen glühten.

„Meine liebe, gute Frau —", begann ich.

Ich wich dabei ein wenig zurück.

Aber sie kam mir nach.

Verdammt, wie eng die Zimmer sind!

Da hob sie die Hand. Ich duckte mich. Aber sie hatte mich schon. Sie umarmte mich. Ich traute meinen Sinnen nicht. Sie umarmte mich wirklich. Und noch dazu zwei Küsse auf die Wangen. Welch goldener Überfluß! Was war heute? Hatte ich Geburtstag? Oder meine Frau Hochzeitstag? Nichts von alledem. Ich sollte es sogleich erfahren.

„Daß du schon da bist, Johannes!"

„Ich hatte — ich mußte —"

„Ist es denn schon sieben Uhr?"

„Längst!", zischte es mir heraus.

Aber es machte keinen Schaden. Meine Frau war richtig verlegen.

„Entschuldige, Johannes", sagte sie, „ich habe garnicht bemerkt, wie schnell die Zeit vergeht. Er war auch zu nett."

„Er? Wer?"

„Der junge Mann von gegenüber."

„Gegenüber wohnt ein junger Mann?"

„Seit gestern. Wußtest du das nicht?"

Ich wußte das nicht. Ich legte auch gar keinen Wert auf solchen Zusug. Aber meine Frau war von der neuen Bekanntschaft ganz erfüllt.

„Er hat mir einen Apfel herübergeworfen"

„Was??"

„Einen Apfel! Hier ist er."

Effektiv — (tatsächlich) — hier lag ein Apfel.

„Wenn ich wieder auf dich warten müsse, käme er gern herüber, mir die Zeit zu vertreiben, sagte er."

„Der Herr Zeitvertreiber!", knurrte ich erregt.

„Zum Zeichen soll ich ihm nur ein kleines Steinchen ans Fenster werfen."

Ich traute meinen Augen kaum.

Auf unserem Fensterbrett waren schon drei kleine Steinchen zurechtgelegt. Da legte ich los.

Ich schlief die ganze Nacht miserabel. Am Morgen aber, als ich erwachte, sah ich, daß das Haus von gegenüber ja bereits seit drei Tagen abgerissen war, woran ich in der ersten Aufregung des Abends nicht gedacht hatte. Leise stieg ich aus dem Bett, holte die drei kleinen Steinchen und legte sie meiner Frau in die Hand. Den Apfel aber verzehrte ich wohlgemut. Denn ich entsann mich, daß meine Frau ja heiser war und mir deswegen keine Strafpredigt in der gewohnten Tonart halten konnte und mich diesmal zur Strafe listig in die Hölle der Eifersucht geschickt hatte. O Männer, wir kommen ihnen nicht aus, den ungeduldigen Warterinnen! Jeder steht unter dem Pantoffel, den er verdient.

Lustige Ecke

Den Zweck verfehlt

Grillparzer war bekanntlich ein recht griesgrämiger und schwieriger Herr, mit dem der Umgang nicht leicht war. Aber einsehen Menschen des Volkes gegenüber war er dann doch wieder von großer Güte. So kam einmal ein junger Mensch aus der Vorstadt zu ihm und bat ihn ohne große Umschweife, ihm ein Gedicht für seine Eltern zu machen, die demnächst ihre goldene Hochzeit feierten. „I hab überall umeinand g'fragt, und da is mir g'sagt worden, der's Reimen am feinsten los hätt', das wär halt der Herr von Grillparzer", gestand der junge Mann. „Deshalb bin i zu Ihna und su koanem andern gangen, und kosten will i's mir auch was lassen. Und nach dem Preis frag' i jetzt gar nit." Der Dichter sagte zu und sandte ihm in den nächsten Tagen zehn Strophen. Bald darauf kam der junge Mann wieder, um seine Schuld zu begleichen, worauf Grillparzer natürlich nicht einging. Den über solchen Edelmut ganz Verlegenen fragte er freundlich, wie ihm denn die Verse gefallen hätten. „Mein, sie waren ja wohl recht schön, wie man's halt nimmt", lautete die etwas kleinlaute Antwort. Auf die Aufmunterung des Dichters, nur zu sagen, was ihm etwa daran nicht gefallen hätte, gestand der junge Mann endlich: „Eigentlich wär' ja nix zu tadeln dran. Aber wann i Ihna schon einmal die Wahrheit sagen darf: ein bissel arg lang is die Geschicht' schon ausgefallen. Wissen's, i hätt' nämlich die Vers' gern vom Konditor auf die Torten spritzen lassen!"

Warum er nicht prügelt

Onkel: „Na, Fritz, du prügelst dich ja heute gar nicht mit deinem kleinen Bruder. Wie kommt denn das?"

Fritz: „Weil ick mir mit ihm verzankt habe."

AMOL wirkt schmerzstillend — erfrischend — belebend!
Amol Karmelitergeist ab 80 Rpf in all. Apotheken u. Drogerien

Skandal *im Rataplan*

Montmatre 1939

ROMAN VON PETER SACHSE

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich wollte erst die fünf kassieren lassen. Er weigert sich zu zahlen, ehe die sechste am Tisch steht. Das ist mir verdächtig."

„Ein Zechpreller?"

„Es könnte sein."

Das wäre ein Novum gewesen, das Emilienne fast amüsiert hätte. Ihr Publikum war so vornehm, daß sich noch nie ein nicht zahlungsfähiger in ihre Boite verirrt hatte.

Sie wäre heute, beglückt von dem Triumph über Georges, befeligt von den Träumen der Zukunft, leutselig genug gewesen, einem fröhlichen Zecher die Rechnung zu streichen.

Jedenfalls mußte man sich den seltenen Fall einmal ansehen.

Mackenzie, sehr schlank, ein Mann mit guten Augen und scharfen Zügen, mit graublondem Haarschopf über einem langen, schmalen Schädel, saß ganz allein noch im Kabarett.

Er schenkte sich selber ein. Als er die Flasche in den Kühler zurückstellte, hob er den Kopf. Gerade traf sein Auge die Gestalt Emiliennes, die aus der kleinen Tür neben der Bühne trat.

„Oh Madame!" Mackenzie erhob sich blitzschnell, um sich ehrerbietig zu verneigen: „Ich habe es gewußt — ich würde das unnennbare Glück haben, Sie noch alleinzusehen, wenn die Elefanten den Tempel der Muse verlassen haben. Berühren wir unsere Gläser im Klang der Sphären!"

Forêt war des Winks der Chefin gewärtig. Jetzt würde der Befehl kommen, den Trunkenbold hinauszuwerfen.

Forêt erblaßte. Emilienne Mirescu, die Unnahbare, winkte ihm, ein Glas für sie zu bringen.

Mackenzie nahm es ihm aus der Hand, füllte es selbst und reichte es mit schwärmerischem Augenaufschlag der Diva.

Emilienne trank ihm lächelnd zu.

„Aber nun ist es wohl Zeit, mein Herr, daß Sie mir erlauben, Feierabend zu bieten", sagte sie, als sie das Glas wieder auf den Tisch setzte.

Aber Mackenzie rückte ihr einen Stuhl an seinem Tisch zurecht: „Erweisen Sie einem alten Afrikaner die Ehre, einen Augenblick Platz zu nehmen!"

Mit amüsierter Neugierde folgte Emilienne der Einladung.

Der Gast legte ein elegantes Etui vor sich hin. „Über Wüsten und Meere ist Mackenzie gereist, um Ihnen zu danken . . . zu danken für ein Lied, das mit einmal da unten die Lust zu leben wiedergab!"

Er öffnete das Etui. Auf einer samtenen Unterlage zeigte sich auf einer Nadel ein Diamant von strahlendem Glanz.

„Er gehört Ihnen!"

Klang Bitte oder Befehl aus den Worten Mackenzies?

„Sie überraschen mich, mein Herr!" sagte Emilienne, ohne wirklich überrascht zu sein. Heute war eben ein Glückstag, und überdies waren ihr phantastische Geschenke exzentrischer Bewunderer keine Seltenheit.

„Ich danke Ihnen!" Sie reichte ihm die Hand, die er taktvoll küßte.

„Sie machen mich unendlich glücklich, Madame!"

„Und Sie hätte mein guter Forêt beinahe für einen Zechpreller gehalten."

„Hier, das ist für deinen scharfen Blick, mein Junge!" lachte Mackenzie schallend, warf Forêt ein paar Tausendfrankennoten hin, neigte sich noch einmal tief vor Emilienne und verließ aufrecht, stramm und schweigsam das Kabarett „Chez Emilienne Mirescu".

„Es sind die Tropen, Forêt!" sagte Emilienne und nahm das Etui mit dem herrlichen Schmuck gleichgültig mit.

„Komm abrechnen!"

III.

Überfall am „Rataplan"

Emile, der Portier des „Rataplan", des im Sommer 1939 berühmtesten Nachtlokals der Welt, trägt eine Uniform wie ein exotischer Admiral.

Der Dreispitz gibt seinem gutmütigen Gesicht eine amtliche Würde, die von den breit über die Brust laufenden goldenen Schnüren noch unterstrichen wird.

Nach Dienstschluß werden Uniform und Dreispitz in den Schrank im Lohnbüro gehängt, zu dem Emile am nächsten Tag immer erst den Schlüssel von Marguerite, der Kassiererin-Sekretärin, holen muß.

„Marguerite, den Schlüssel bitte!"

Marguerite, blaß und schmal, eine Brille auf der wächsernen Nase, rechnet die roten Bonbücher nach, die von den Kellnern gestern benutzt wurden. Heute abend werden grüne Bonbücher ausgegeben. Morgen kommen wieder die roten Bonbücher dran, wenn festgestellt ist, ob die Kellner richtig abgerechnet und nicht zugunsten ihrer Tasche etwas falsch gebucht haben. Direktor Armagnac, der geschäftliche Leiter des „Rataplan", ist darin sehr streng. Er hat vor dem Weltkrieg in allen Hauptstädten der Welt erst als Kellner, dann als Geschäftsführer gearbeitet. Ihn kann keiner über's Ohr hauen. Seine Art der Bonkontrolle hat er in dem großen Varieté am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin gelernt, auf dessen Terrasse er einst russische Großfürsten und deutsche Prinzen bedient hat.

„Marguerite, den Schlüssel bitte!"

Marguerite addiert erst die Posten einer Seite zusammen. Dann blickt sie zu Emile auf.

„Sie sollen sich den Schlüssel bei Herrn Armagnac selbst holen!"

„Was will er denn von mir?"

Marguerite zuckt die Achseln und weist mit dem Bleistift nach der Tür des Direktors.

„Kann es mir schon denken", murmelt Emile, geht schwerfällig zur Tür des Chefs und klopft.

„Entrez!" hört man von drinnen.

Drinnen sitzt Herr Armagnac und telefoniert mit der Firma Hachette u. Co., der alle Plakattafeln und Plakatsäulen von Paris gehören: „Stoppen Sie unsere Reklame! Wir brauchen keine Reklame mehr. Adrienne Warde macht täglich volle Häuser. Wir wollen nicht mehr Leute heranlocken, als wir placieren können. Sie haben verstanden? Danke!"

Emile räuspert sich: „Ich bitte um den Schlüssel für die Uniform, Herr Direktor!"

„Den bekommen Sie erst, wenn Sie Ihre Pacht bezahlt haben. Sie sind schon acht Tage im Rückstand."

Die Sache ist die, daß der Portierposten des „Rataplan" kein bezahltes Amt ist, sondern daß sein Inhaber dafür Pacht bezahlen muß. Nur die Uniform wird ihm vom Haus gestellt. Er selber macht sich von seinen Trinkgeldern bezahlt. Trotzdem die Pacht achthundert Franken pro Tag beträgt, konnte Emiles Vorgänger sich so viel ersparen, daß ihm heute der große Kinopalast „Chateau de Nice" auf dem Boul' Mich gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Wintersporttag der Betriebe

Lustiges Treiben an Schanze und Chausseehaus

Am Sonntag fand bei guten Schneeverhältnissen in den der Stadt vorgelagerten Taunusbergen der „Wintersporttag der Betriebe 1941" bei zahlreicher Beteiligung statt. Wenn auch infolge des Krieges keine Ausflüge in das Hochgebirge unternommen werden können, wie es in den letzten Jahren Tausenden durch die NSG. „Kraft durch Freude" ermöglicht wurde, so bieten doch unsere heimischen Berge mannigfache Wintersportmöglichkeiten und darum auch für diesen Ausfall einen vollen Ersatz. Zahlenmäßig war das Interesse für den Skilauf bedeutend größer als für Rodeln, Kreissportwart Sander hatte den Winterlsporttag der Betriebe 1941 vorbildlich organisiert und zusammen mit seinen ihn unterstützenden Kameradinnen und Kameraden für einen flotten und unfallosen Verlauf der Wettbewerbe gesorgt. Nachstehend bringen

Auch im Winter Betriebssport

Gymnastische Übungen erfordern bei Schneeboden besondere Geschicklichkeit. Der Sportbetrieb der KdF.-Betriebssportgruppen geht trotz Krieg und Winter weiter. (Weltbild, K.)

wir die Ergebnisse; eine abschließende Gesamtwertung der hiesigen Betriebe muß noch zurückgestellt werden, weil an einem der nächsten Sonntage noch die Nachgemeldeten zu prüfen sind:

Torlauf, Männer: 1. Klumpner, Chem. Werke Albert; 2. Dr. Hertmann, Kalle & Co.; 3. Kettenbach, Henkell & Co.; 4. Karl Belz; 5. Bücher, Nass. Landesbank; 6. Friebe/Horn; 7. Dr. Hultzsch, Chem. Werke Albert; 8. Greth, Chem. Werke Albert; 9. Ing. Müller, Kalle & Co.; 10. Ing. Steiner, MAN.

Torlauf Frauen: 1. Frau Heister; 2. Mia Frans, Ritschel & Henneberg; 3. Else Kaiser, Henkell & Co.; 4. Frau Mittag, Kalle & Co.; 5. Friedel Dillenberger, Wehrmachtsbetrieb.

Ergebnisse der Rodelwettkämpfe. (Rodel Zweier, Männer): 1. Michel/Hartmann, Wiesbadener Tagblatt; 2. von Koop/Priester, Nass. Landesbank; 3. Rees/Küßler, Wiesbadener Tagblatt; 4. Schäfer/Menges, Nass. Landesbank; 5. Hell/Riebel, Wiesbadener Tagblatt. — Rodel Zweier, gemischt: 1. Hell/Krenntich, Wiesbadener Tagblatt; 2. Glowka/Glowka, Wiesbadener Tagblatt; 3. Hartmann/Laubach, Wiesbadener Tagblatt; 4. Riebel/Waterlohn, Wiesbadener Tagblatt. — Rodel Einer, Männer: 1. Müller, Heinrich. — Lenker Zweier, gemischt: 1. Huth/Feulbach.

Vom Fußballsport

Tabelle der ersten Klasse:

FV. 02 Biebrich	12	9	—	3	37:17	18:6
TSG. Kastel	10	6	2	2	37:25	14:6
Reichsbahn-SG.	11	5	2	4	31:32	12:10
SV. Kostheim	12	6	—	6	32:37	12:12
FSV. Schierstein	12	4	1	7	37:39	9:15
SV. Flörsheim	11	4	—	7	21:34	8:14
SpVgg. Nassau	10	2	1	7	19:26	5:15

Tabelle der zweiten Klasse:

SpVgg. Eltville	10	8	1	1	47:21	17:3
SV. Sonnenberg-Rambach	10	6	1	3	29:21	13:7
Sportfreunde Dotzheim	9	5	—	4	31:25	10:8
Germania Rüdesheim	10	5	—	5	38:29	10:10
FV. 02 Biebrich (Reserve)	11	4	1	6	25:45	9:13
SSVB. (Reserve)	9	3	1	5	18:25	7:11
Post-Sportverein	9	1	—	8	9:31	2:16

Sport-Rundschau

Christel und Rudi Cranz (Freiburg) wurden bei den alpinen Ski-Meisterschaften des Bezirks Zugspitze in Garmisch überlegene Sieger. Nachdem sie am Samstag die Abfahrtsläufe gewonnen hatten, siegten sie am Sonntag auch in den Torläufen und damit in der Kombination. Rudi Cranz mußte im Torlauf allerdings den ersten Preis mit Helmut Lantschner teilen.

In der deutschen Eishockey-Meisterschaft stehen nun drei Gruppensieger fest, und zwar der Titelverteidiger Wiener EC., Rotweiß Berlin und SK. Rießer See. Das Quartett wird der Berliner SK. vervollständigen. Rotweiß schlug am Sonntag in Berlin den Klagenfurter AK. mit 8:1 und Rießer See war in Garmisch-Partenkirchen mit 4:1 über Füssen erfolgreich.

Die Ostmark-Skimeisterschaft in Innsbruck wurde bereits am Sonntagvormittag mit dem Springen auf der Berg-Isel-Schanze entschieden. Sieger des Kombinations-Springens wurde Sepp Bradl mit Sprüngen von 65½ und 70 Meter, aber Gustl Berauer, der Sieger des Langlaufes, kam mit Sprüngen von 61 und 65 Meter auf den sechsten Rang, der genügte, um ihm den Kombinationssieg zu sichern. Sepp Bradl wurde Zweiter vor Hans Lahr und Josl Gstreit.

Die Südwest-Ringer-Meisterschaften im klassischen Stil wurden am Sonntag in Mainz zu Ende geführt, nachdem kürzlich der erste Teil der Titelkämpfer in Frankfurt stattfand. Heyberger (Frankfurt), Weimer (Frankfurt), Flick (Mainz) und Horn (Mainz) sicherten sich die Titel im Leicht-, Welter-, Mittel- und Schwergewicht.

Der Kreuznacher Jakob Kieser war beim Reichswettkampf des Turner-Nachwuchses Jahrgänge 1918—1922 in Kassel der Beste. Er gewann den Gerät-Zehnkampf mit 191,5 Punkten vor dem Dortmunder Dickhut (191,0) sowie Bantz (Speyer) und Braun (Dortmund), die mit je 187,5 Punkten gemeinsam auf den dritten Rang kamen. Insgesamt standen 110 Turner im Wettkampf, die durchweg ausgezeichnete Leistungen boten.

Deutschlands Amateurboxer konnten den ersten Länderkampf des Jahres zu einem schönen Erfolg gestalten. In Kopenhagen gewannen sie gegen Dänemarks Nationalstaffel mit 10:6 Punkten, nachdem die Dänen anfangs 6:0 geführt hatten. Siege für Deutschland errangen Schmedes (Dortmund), Murach (Schalke), Schmidt (Hamburg), Umar (Dortmund) und Kleinheldermann (Berlin); geschlagen wurden Obermauer (Köln), Bögershausen (Hannover) und Schimanski (Berlin).

In den Meisterschaften der Amateurboxer, die am 26. Januar in Görlitz beginnen, sind 193 Meldungen abgegeben worden.

Es ist eine seltsame Welt

Ein Einwohner von Demir Dree (Türkei) hat infolge einer Wette eine Stiefelsohle verzehrt. Er zerkleinerte das Leder, schmorte es eine halbe Stunde lang in Butter und gewann dadurch das ausgesetzte türkische Pfund.

✦

In Berlin-Zehlendorf lebt ein rüstiger, nicht unvermögender Mann im Alter von 75 Jahren, der noch niemals in einem Kino war.

✦

Paul Kern, ein Buchhalter, der mit Frau und drei Kindern in Budapest lebt, hat seit Juni 1915 nicht eine Minute geschlafen. Während des Weltkrieges erhielt er durch einen Granatsplitter eine Gehirnverletzung, die das Schlafzentrum störte.

Aus Gau und Provinz

= **Renkol**, 21. Jan. Der Landwirt Heinrich Christian Riebergall feierte am Montag in voller Rüstigkeit seinen 82. Geburtstag, die Witwe Wilhelmine Seibel, geb. Frankenbach, am Dienstag ihren 85. Geburtstag.

m. **Eltville a. Rh.**, 21. Jan. Seinen 86. Geburtstag feierte hier Josef Schmelzer.

= **Rüdesheim a. Rh.**, 21. Jan. Am Sonntagfrüh wurde der Stellvertr. Leiter der hiesigen Allgem. Ortskrankenkasse, Hubert, plötzlich durch einen Herzschlag getroffen, als er gerade im Begriff war, seinen SA.-Dienst anzutreten, um dort als Lehrscheininhaber bei der Prüfung und Abnahme der Gruppe 3 zum SA.-Wehrabzeichen mitzuwirken. SA.-Kameraden brachten den vorerst Bewußtlosen zu seiner Wohnung nach Geisenheim, wo er nach sofortiger Herbeiholung eines Arztes starb.

× **Rüdesheim** (Rheingau), 21. Jan. Eine der ältesten Rüdesheimer Winzerinnen und Bäuerinnen, Frau Anna Carpers, geb. Endlich, begeht heute, Dienstag, in noch seltener Frische ihren 89. Geburtstag. Die Hochbetagte verrichtet mit ihrem noch ebenfalls sehr rüstigen 85jährigen Gatten die Hauserbeiten und geht noch fleißig in die Weinberge. — Am gleichen Tage begeht, ebenfalls noch geistig und körperlich rüstig, Winzer Philipp Fischbach seinen 80. Geburtstag.

× **Braunfels**, 21. Jan. Dem fast 90jährigen Ortsgerichtsvorsteher Joh. Wagner in Oberquembach wurde für 40jährige treue Dienste das Goldene Treudienstehrenzeichen verliehen.

= **Hetzerath** (Mosel), 21. Jan. Aus einem in Richtung Koblenz fahrenden Güterzug, der hier hielt, sprangen zwei französische Kriegsgefangene, die sich in dem Gestänge eines der Wagen verborgen gehalten hatten. Sie wurden von dem Bahnpersonal eingeholt. Der Eine bis jedoch einem Bahnbeamten in die Hand, so daß dieser ihn festhielt; er wurde sofort weiter verfolgt. Den Anderen verhörte man. Er war aus einem Trierer Gefangenenlager entsprungen. Als man ihm darlegte, daß sie die falsche Richtung eingeschlagen hätten, wollte er das nicht glauben. Der Ausreißer wurde in Sicherheit gebracht, dem Anderen ist man auf der Spur.

× **Sadamar**, 21. Jan. Hier fiel ein vierjähriges Kind in einen Topf mit kochendem Wasser, das es schwere Verbrennungen erlitt, an denen es verstarb.

× **Dillenburg**, 21. Jan. Dillenburg hat, wie festgestellt werden konnte, die älteste Volksschule in Nassau. Im Jahre 1509 richtete in Dillenburg der Großvater des Oraniers, Johann V., die erste Bürger- und Volksschule ein. Im Jahre 1531 gründete der Vater des Oraniers, Wilhelm der Reiche, die erste Schule für Mädchen. Auch besitzt Dillenburg die älteste gewerbliche Zeichenschule aus dem Jahre 1779.

= **Frankfurt a. M.**, 20. Jan. Eine junge Frau in Zeilsheim nahm ihr dreijähriges Söhnchen mit in den Stall, als sie das Futter für das Vieh zurechtmachte. Die Frau setzte das Kind auf den Deckel eines Kessels, in dem sich kochendes Wasser befand. Der Deckel kippte um und das Kind fiel in das kochende Wasser. Es erlitt so schwere Verbrühungen an Gesicht, Hals und Armen, daß es am andern Tage unter qualvollen Schmerzen starb.

= **Kassel**, 21. Jan. In einem feierlichen Akt fand im Beisein des Gauleiters Weinrich und zahlreicher weiterer führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht durch den Regierungspräsidenten von Moubart die Einführung des neuernannten Polizeipräsidenten SS-Obersturmbannführers Dr. Böttcher in sein Amt statt. Gleichzeitig verabschiedete der Regierungspräsident den aus Kassel scheidenden früheren Polizeipräsidenten SS-Brigadeführer Henze und den seit September 1939 als stellvertretender Polizeipräsident tätig gewesenen Oberregierungsrat Dr. Wegeler.

= **Mannheim**, 21. Jan. Vom Sondergericht wurde der 47 Jahre alte Gastwirt Friedrich Fritz aus Durmersheim wegen Schwarzschlachtungen zu drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 3000 RM Wertersatzstrafe und 400 RM Geldstrafe verurteilt; der 38 Jahre alte Metzger Franz Melcher, ebenfalls aus Durmersheim, wurde wegen Beihilfe und eines Kriegswirtschaftsverbrechens zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 1000 RM Wertersatzstrafe und 150 RM Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und bei Melcher die Geldstrafe als verbüßt erklärt. Den Angeklagten wurde die Berufsausübung als Metzger und Gastwirt auf drei Jahre untersagt. Fritz und Melcher hatten in erheblichen Mengen Schwarzschlachtungen vorgenommen, die Schlachttiere hinterzogen und die Fleischwaren ohne Marken und Bezugschein abgesetzt.

Wirtschaftsteil

Mehr Pelze für den Inlandsverkauf

Seit Kriegsausbruch stehen Pelze unter strenger Bewirtschaftung, wobei es galt, in erster Linie die Bedürfnisse des Krieges und des Exportes zu befriedigen. Der Verkauf von Pelzen an inländische Privatpersonen mußte naturgemäß dahinter zurückstehen. Diese scharfen Bestimmungen konnten jetzt gelockert werden, nachdem es wieder möglich ist, aus Frankreich und Belgien größere Mengen Kaninchenfelle einzuführen. Infolgedessen wird im laufenden Jahre fast der ganze deutsche Kaninchenanfall dem Inlandsverbrauch zugeführt werden können. In Aussicht genommen ist ferner, auch deutsche Silberfüchse für das Inland freizugeben. Ob noch andere Edelpelze freigegeben werden, wird sich erst in nächster Zeit entscheiden. Durch diese Freigabe wird es möglich sein, wenigstens einen Teil der bislang zurückgestellten inländischen Bedarfswünsche zu befriedigen. Dabei wird das Schwergewicht auf dem Inlandkanin liegen. Edelpelze dagegen dürften auch weiterhin — von gewissen Lockerungen abgesehen — vornehmlich für den Export reserviert bleiben. Aber auch aus dem Kanin lassen sich bei der Qualitätsarbeit der deutschen Kürschner hervorragende Pelze anfertigen, um so mehr als gerade in den letzten Jahren außerordentlich viel getan wurde, um Qualitätsfelle herauszuzüchten. So wurde vor allem mit der früher üblichen Zucht von etwa 100 verschiedenen Rasse- und Farbschlägen gebrochen; die Kaninzüchter gingen immer mehr dazu über, nur noch etwa sechs Wirtschafts- und Nutzrassen zu züchten. Dadurch ist die Gewähr für den Anfall möglichst gleichwertiger Felle gegeben. Wird das kommende Inlandsgeschäft also vom Kanin bestimmt sein, so ist durch die seit Kriegsausbruch planmäßig erfolgte Wiederauffüllung der Läger des Brühl Vorsorge getroffen worden, daß für das Ausstattungsgeschäft stets genügend Edelpelze zur Verfügung stehen. So wurden erst im Dezember wieder in Leningrad 8000 rohe und etwa 8000 gefärbte Persianer für deutsche Rechnung gekauft. Das neue deutsch-russische Wirtschaftsabkommen sichert dem Brühl auch weiterhin gute Möglichkeiten für den Bezug russischer Pelze. Von der ausländischen Kundschaft des Brühl wird vornehmlich gelockerte Ware, vor allem Persianer, verlangt. Auch in Silberfüchsen und Nerzen werden nach wie vor gute Umsätze erzielt. Die Ausfuhr selbst ist nach allen uns erreichbaren Ländern gerichtet, wobei Belgien, Schweden, Italien und Jugoslawien sich als besonders kauflustig zeigen.

Reichsbankausweis vom 15. Januar 1941. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Januar 1941 zeigt die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren eine weitere Entlastung auf 14 252 Mill. RM. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 13 841 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren auf 29 Mill. RM, an sonstigen Wertpapieren auf 361 Mill. RM zurückgegangen. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen belaufen sich auf 58 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 163 Mill. RM, die sonstigen Aktiva auf 1067 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat weiter auf 13 147 Mill. RM, der Bestand an fremden Geldern weiter auf 1910 Mill. RM abgenommen.

Berliner Börse vom 21. Januar. Die am Schluß der letzten Börse zu beobachtende Aufwärtsbewegung der Kurse setzte sich am Dienstag fort und führte zu einer kräftigen Befestigung. Mehrfach wurde die Kursfestsetzung verzögert ausgesetzt, da es an Angebot mangelte; von der Befestigung wurden sämtliche Marktgebiete erfaßt. Montanshall erhöhten sich um 2, Kali Chemie um 2½, Berlin plus 2¾, Waldhof plus 3, Bemberg 3½ % höher, im gleichen Ausmaß stiegen Hotelbetrieb. Reichsanleihe 158,6 gegen 158¾ vom Vortag.

Frankfurter Börse vom 21. Januar. Auf einige Meinungsäußerungen und bei verringerter Abgabeneigung hin zogen die Aktienkurse meist an, stärker erhöht lagen Deutsche Eisenhandel plus 5¼, Zement Heidelberg plus 4¼, Zellstoff Waldhof plus 4½, Holzmann plus 3½ %. Sonst hielten sich die Besserungen in Grenzen bis plus 2½ %. Auch Großbanken bis 3 % gesteigert. Renten weiter freundlich bei anhaltendem Anlagebedarf in Reichswerten und Pfandbriefen. Am Kassamarkt waren Brauereiaktien gesteigert, Schwarzstorchen plus 4, Aschaffenburger plus 2 %. Tagesgeld 1¾ %.

Zwillingsschule in Rom. Eine Schule, in der ausschließlich Zwillinge unterrichtet werden sollen, wird in Rom eingerichtet werden. Diese Einrichtung ist getroffen worden, um die Gesetze der Gleichheit oder Ungleichheit der Erbanlagen zu studieren und weiteres Material zur Erbforschung und insbesondere zur Zwillingsforschung zu erhalten.

78 Jahre verheiratet. In einem Dorf bei Komorn in Ungarn hat fast die ganze Einwohnerschaft, der Gemeinderat, Verwandte und Gäste, das seltene Fest mitgefeiert, das der Bauer Georg Szamaranij und seine Frau Barbara feiern konnten: den 78. Jahrestag ihrer Hochzeit. Der Mann ist 99, die Frau 96 Jahre alt. Bei dem Festschmaus waren die vier Söhne des Paares mit ihren Frauen und die Enkel und Urenkel, zusammen über 30 Personen, zugegen. Die greisen Eheleute versicherten, sie hätten immer glücklich zusammen gelebt und wollten auch noch viele Jahre weiter so leben.

Razzia auf Devisenschieber in Bukarest. Die Bukarester Polizei führte eine große Razzia in der sogenannten „schwarzen Börse" — einigen Kaffeehäusern im Zentrum der Stadt — durch, wo im ungesetzlichen Handel beträchtliche Devisenbeträge gehandelt wurden. Über 100 Personen wurden festgenommen, von denen nicht weniger als 95 Juden waren.

SOS.-Ruf eines griechischen Frachtdampfers im Mittelpazifik. Nach einer Meldung aus San Francisco hat die Globe-Funkstation einen SOS.-Ruf des griechischen Frachtdampfers „Aghia Thalassini" (3508 BRT.) aufgefangen. Der Dampfer meldete, daß er sich im Mittelpazifik bei schwerem Sturm in Seenot befindet. Ein 800 Meilen entfernter USA.-Dampfer hat gemeldet, daß er dem Schiff zu Hilfe kommen will.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Am Mittwoch, 22. Jan. 1941, abends 7 Uhr, im großen Saal des Kurhauses Gastspiel des berühmten rumänischen Meistergeigers „Georges Boulanger" mit seinen Solisten.

Volkstumsgruppe

Der Übungsabend für Volks- und Gemeinschaftstanz in dieser Woche ist auf Donnerstag, 23. Jan. 1941, verlegt. 20 Uhr kleiner Saal der Gastwirtschaft „Turnerbund", Schwalbacher Straße 8, Eingang vom Hofe aus.

Lampen Tungsram Radioröhren

Ein Meisterwerk
aus der Sonderklasse deutscher Bergfilme

Attila Hörbiger
Hansi Knoteck

IM SCHATTEN DES BERGES

Verwegene Abenteuer zwischen Grat und Gipfel; Kampf, Liebe und Schicksal eines Bergführers und einer um ihn bangenden Frau.

Vorher: Neue Wochenschau

3.00 5.15 7.45 So. auch 1.00 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

THALIA

Donnerstag unwiderruflich letzter Tag!

Das sündige Dorf

mit
Hansi Knoteck - Joe Stöckel
Erna Fentsch - Josef Eichheim
und anderen Schwerenötern

Es wird gerauft und wird gefensterlt,
es wird geliebt und wird gelacht,
es wird versöhnt und wird gestritten,
und die Zuschauer lachen aus vollem Herzen

Dröhnendes Gelächter
begleitet diesen urwüchsigen Bauernspaß voll köstlicher, erfrischender Derbheit

Beginn: Wochentags 3.00, 5.15, 7.30 Sonntags ab 1.00 Uhr

APOLLO Moritzstraße 6 | CAPITOL Am Kurhaus

Von der Reise zurück
W. Ossenkopp
Wilhelmstr. 18 Tel. 20029
Massagen • Fußpflege

Briefmarken-
Sammlung, mögl. großes Objekt, zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis erbeten. Komme z. Ansicht nach dort. E. Wenzel, Briefmarkenhdl. Frankfurt a. M., Hauptwache 1, Telefon 26765.

Schwere
Limousine
(Opel, Adler, Ford V 8) mit guter Bereifung und einwandfreiem Motor zu kaufen gesucht. Angebote u. M 186 an den Tagblatt-Verlag.

Stutzflügel
gut erhalten v. Privat zu kaufen gesucht. Angebote u. E 188 an den Tagbl.-Verl.

Anzeigen
sind keine Ausgaben, sondern eine Anlage!

Vorübergehend lieferbar:
Erstkl. Staubsauger
mit teppichschonendem Patent.
Schriftl. Anfragen an Ferd. Mallion, zur Zeit Taunus-Hotel, Wiesbaden, oder telefonisch 21051.

Brikett u. Kohlen
sparen Sie mit der neuen
Sparfeuerung
von
Franz Stoll, Hellmundstr. 33

Emaill. Dauerbrenner
neuwert. Großraumheizer,
2 Dauerbrenner
zu verkaufen.
E. Kayser,
Rheingauer Straße 6
Telefon 26284.

Morgen Mittwoch Donnerstag: Letzte Tage!

Bismarck

TOBIS
Der große Film eines großen Deutschen

Freitag startet:
Willy Forst's Operette
Auch für diesen neuen großen Tobis-Film sind 3 Wochen Spielzeit vorgesehen!

2.00, 4.45 7.25 Uhr

WALHALLA

Werdet Mitglied der NSV.

SCALA
Täglich abends 7.30 Uhr - Sonntag 7 Uhr
Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 3.30 Uhr
Es gibt nur ein Urteil
über die neue humorsprühende
WIENER AUSSTATTUNGS-REVUE
Malvin der Linke
und das heißt:
Herrlich - unzünftig!
Bisher jede Vorstellung ausverkauft!
Benutzen Sie daher den Vorverkauf v. 11-1 u. 4-7 Uhr Scala-Kasse
Morgen Mittwoch nachm. 3.30 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Karten: 0.80, 1.50; Kinder: 0.50

Die letzten Tage!
ILSE WERNER · CARL RADDATZ

Ein Cine Allianz-Film der Ufa mit
Heinz Goedecke • Joachim Brennecke • Ida Wüst • Hedwig Bleibtreu • H. H. Schaufuß • Hans Adalbert Schlettow • Malte Jaeger Walter Ladengast • Albert Florath Elise Aulinger • Wilhelm Althaus
und im „Wunschkonzert"
Marika Rökk • Heinz Rühmann • Paul Hörbiger • Hans Brausewetter • Jos. Sieber • Weiß-Ferdl • W. Strienz • A. Baße
und das
Philharmonische Orchester, Berlin
Drehbuch: Felix Lützkendorf und Eduard von Borsody
Neukomposition u. musikalische Leitung: Werner Bochmann
HERSTELLUNGSLEITUNG: F. PFITZNER
SPIELLEITUNG: EDUARD v. BORSODY
Ein Erlebnis für Millionen!
Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll
Täglich 3.00 5.15 7.30
Für Jugendliche zugelassen
Vorher: Die deutsche Wochenschau
UFA-PALAST

Die neueste deutsche Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm!

Heute Dienstag letztmalig
Heinz Rühmann
Leni Marenbach
Heli Finkenzeller
Hans Söhnker
in dem lustigen Tobis-Film
Der Mustergatte

Mittwoch und Donnerstag
der große Tobis-Film
Jugend
Kristina Söderbaum
Hermann Braun
Eugen Klöpfer
Werner Hinz

Spielzeiten:
3.00 Uhr
5.15 Uhr
7.30 Uhr
Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten

Film-Palast
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00
Jugend hat keinen Zutritt!

Verloren - Gefunden

Schw. Handtasche m. Inhalt verl. Abzugeben Hellmann, Saalgasse 32, 3.

Verloren Hornbrille mit heller Umrandung Abzugeben gegen Belohnung Bleichstraße 24, Laden.

Goldene Armbanduhr Samstag nachm. auf dem Weg Emser Straße—Mainzerstraße—Wellritzstraße verloren. Abzugeben gegen hohe Belohnung Schützenstr. 6, 1.

Trauring gefunden. Am 20. 01. 41 in 1940. Abzuholen Oranienstr. 24 Hth. Part.